

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)**

214 (13.9.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-508722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-508722)

Volkessblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Müritzingen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Lichternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5, Telefon 289; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM. zugl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM. monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., Familienanzeigen 10 Rp., auswärts 20 Rp., Neblamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rp., auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Müritzingen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Müritzingen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 214

Sonntag, den 13. September 1930

44. Jahrgang

Morgen!

Nach einem mit harter Befähigung geführten längeren Wahlkampf soll der morgige Tag die Entscheidung bringen. Die Entscheidung darüber, wie im Reich zukünftig regiert und was Gesetz werden soll. Um was es sich politisch handelt, das dürfte mittlerweile zumindest der allergrößte Teil der Wählerschaft begriffen haben. Von der Stunde der Reichstagsauflösung und der bald darauf erfolgten Kabinetsveränderung des Kabinetts Brüning an war es klar, daß hier zwei große Meinungsverschiedenheiten kraß gegenüberstanden: schwerste Belastung der arbeitenden Schichten in ihren schwächsten Kreisen, oder gerechte Verteilung unter harter Heranziehung des Volksgutes.

Die Männer der Regierung Brüning und ihr Anhang haben sich für das erstere entschieden. Sie lehnten die durch die Sozialdemokraten vorgeschlagene radikalere Belastung des Volksgutes ab und erklärten sich für eine noch stärkere Ausnutzung, besser: Auspressung der unteren, so schon durch sehr geringes Einkommen übermäßig geschwächten Kreise. Dabei hätten die Sozialdemokraten es den Vertretern der bürgerlichen Parteien nicht einmal besonders schwer gemacht. Es schlugen sie doch hauptsächlich die entscheidendere Heranziehung der oberen Geldschichten zum Opferbringen für das Reich vor. Indes die gegnerischen Parteien waren nun einmal drauf und dran, sich und ihre Anhänger zu entlasten und so legten sie die Hand an jene Dinge der Sozialpolitik, an die gerade in unserer Zeit die Sozialdemokraten am allerwenigsten rütteln lassen durften. Damals wie heute empfinden wir es beispielsweise als einen Skandal, daß die Arbeitslosenunterstützung der Droßelung unterzogen wurde, daß man bei den Krankenkassen anfing, daß man eine Kopfsteuer einführte, die auch vor den Arbeitslosen nicht halt macht. Um nur einiges herauszugreifen. Kein Mensch mit gesundem Verstand und feilschendem klarem politischen Verstande verkennet, daß der Staat Geld braucht, verdient auch nicht, daß dies Geld beschafft werden muß. Aber wie und auf welchem Wege die Mittel beschafft werden, das ist doch wiederle. Und so ist es letzten Endes hier wie überall im Leben, der Schwächere, der weniger Widerstandsfähigere wird geschöpft.

Dieser Schwächere war im Augenblick der Tat die breite Masse der Arbeiterschaft, weil diese nicht in genügender Stärke im Parlament vertreten war. Aber was die gegenwärtige Regierung durch ihre Notverordnungen herausgeholt worden, das ist noch nicht für alle Zukunft festgelegt. Im Gegenteil, der neue, morgen zu wählende Reichstag soll über diese Dinge zu Gericht sitzen, soll sie abändern, soll sie rückgängig machen, soll sie ganz aufheben. Darüber hinaus soll er zukünftig solchen, alles andere als sozialen Genußstreichern vorbeugen; soll er für eine gerechte Lastenverteilung

Morgen ist



Wahl

Alles wählt Liste 1

forgen. Mit allem Ernst und allem Nachdruck. Der neue Reichstag aber wird dies nur können, wenn in ihm die Kräfte der unteren, jetzt einfach verarmten Bevölkerungsschichten stark genug sind, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Als die alleinigen zuverlässigen Vertreter dieser unteren Schichten aber haben sich nur die Sozialdemokraten erwiesen.

Untersuchen wir die Dinge nicht. Wir gehen noch schwereren Zeiten entgegen. Rüst morgen nicht ein sehr großer Teil des deutschen Volkes von den jüngsten Brünningmethoden ab, so wird dieser Brünning doch fast als eine Zustimmung des Wählers zu seinen Methoden auffassen. Er wird im Wahlausfall eine Billigung seiner Lastenverteilungspolitik sehen und dann, in der Meinung, er sei auf dem rechten Wege, diesen jüngst bezagangenen Weg noch weiter beschreiten. Zum ganz bestimmten Nachteil derer, die von der Hand in den Mund

leben; die heute nicht wissen, wo sie das Notwendigste für morgen hernehmen sollen. Man kann sich ohne viel Phantasie ausmalen, was ein solch: Politik führen müßte. Denn die Geld- und Lastentragungsfrage ist beinahe noch lange nicht gelöst.

Noch folgenschwerer wird die Sachlage, wenn wir die kommenden Dinge international betrachten. Das gesamte Europa wird gegenwärtig von einer schweren Krise hin- und hergeschüttelt. Überall Not, Sorge, Arbeitslosigkeit in nie gekanntem Ausmaße. Und überall der Blick und die Frage an das Schicksal: wie ist dem Uebel erfolgreich zu steuern? Wo ist ein Weg, um aus dieser großen Sachlage heraus zu kommen? Die Vertreter der bürgerlichen Parteien, die Vertreter des deutschen wie des internationalen Kapitalismus, die uns in diese große Krise hineingetragen haben, sehen keinen solchen Weg. Sie laborieren

hin und her, schaffen aber durchaus nichts Positives. Immer mehr Mangel, immer mehr Not und Arbeitslosigkeit. Die Herren, die ja so lange Zeit die Dinge in Händen hatten, diese Herren sind politisch und wirtschaftlich am Ende ihres Lateins, sie wissen nicht aus noch ein und sehen als ihrer Weisheit letzten Schluß: die Aufbürdung der Lasten auf die schwachen Schultern der Volksgesunden. Also auch so gesehen, ist Widerstand, entscheidener Widerstand, bitter geboten.

Zwanzig Parteien werden sich um die Stimme des Wählers. Ein buntes Sammelmilchium selbstämter Art. Was soll der Wähler mit dieser langen Parteienliste anfangen? Er findet sich kaum durch. Aber er wird doch wissen, daß all das vielfache keine Parteienzeug für praktische Arbeit gar nicht in Frage kommt. Daß weiter die großen bürgerlichen Parteien in ihrer zusammengelassenen Mehrheit für ihn, den Wähler, in der letzten Zeit lediglich zu einem bösen Schicksal wurden. Indem sie an positiver Arbeit nichts leisteten, indem sie sich wirtschaftlich veräußerten, daß der Arbeiter und die diesem wirtschaftlich gleichgestellten Schichten die Zehne zu bezahlen haben für den verfahrenen Karren dieser Parteien. Der Wähler egoismus ist in diesen Parteien so groß, daß ihre Fraktionen in den Parlamenten sich aufs peinlichste und gewissenlosste vom Lastentragen zu drücken suchen.

Man weiß, wie verächtlich und beleidigend diese Herrschaften und ihre Presse allzuoft vom faulen, nicht arbeitewillenden, geruchlos von der Arbeitslosenrente lebenden Arbeiter gesprochen und geschrieben haben. Man weiß auch, aus welchem Grunde die ehemals hohen und allerhöchsten Herrschaften sich in unsern Tagen in die Partei der Nationalsozialisten begeben, warum sie diese mit ihrem Gelde in Gemeinschaft mit Fabrik- und Rittergutsbesitzern finanzieren helfen. Weil sie diese Partei als den rohen Wolf ansehen, der in die Hürde der organisierten Arbeiterschaft einbrechen und diese zerreißen soll. Die Organisationen, politische wie wirtschaftliche, sind den Herren Greuel und Schewel. Es hatten diese Organisationen, die ihnen als starker, ihre brutalen Herrengedulde recht häufig dämpfender Partner gegenüberstehen und sie erleben nichts intensiver, als die verhäßteste Judasart der Nazis, der Hitlerseile. Wir haben in den letzten Tagen an dieser Stelle mehrfach Beispiele dafür angeführt, wie die kleineren Zeitungen unserer Umgebung, in erster Linie das Wilhelmshavener Taufensblat, in böserartiger häßlicher Verlogenheit verleumdend gegen die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter hetzen. Im Auftrage des Kapitals, an der Seite der nationalsozialistischen Partei.

Und die Kommunisten? Diese Partei ist ob ihrer ewigen inneren Unruhe, ob ihrer fortgehenden Spaltungen, ob ihrer günstig un-



produktiven Allesobdarnichts-Kollekt für den...
denkenden deutschen Wähler ein so unartig-
liches Ding geworden, daß es lebendig
blöde Stimmeneverdugung wäre...

menden Stürmen mit selbstlicher Ruhe entgegen-
sehen zu können, im deutschen Reichstage eine
große, innerlich gefestigte, zielstarke Staats-
partei. Diese große, zuverlässige, zielstarke, vom
ernstester Verantwortung für Volk und Reich durchdrungene Partei ist einzig
die große Sozialdemokratische Partei. Sie am
morgigen Tage zu führen, gebietet Einigkeit und
Klugheit. Darum morgen auf der ganzen Linie,
in jedem Wahllokal und mit jedem Stimmzettel:

Liste 1.

Raubüberfall in Köln.
Verbrecher tötet einen Behering.

(Meldung aus Köln.) Der Kauf-
mannslehrling Kahlen, der für seine Firma
1800 RM. von der Bank geholt hatte, wurde in
der Geiseltstraße in Köln-Ehrenfeld von einem
unbekannten Mann überfallen, der ihm
seine Kofferstücke mit dem Gelde betragte ent-
riß. Als der Behering sich wehrte, gab der
Unbekannte einen Schuß ab, der den jungen
Mann tötete. Dann rannte der Ver-
brecher zu einem in der Nähe stehenden Motor-
rad, dessen Führer auf ihn gewartet hatte.
Beide fuhren davon. Die Polizei jaghet nach
den Tätern.

Auch Trevisanus klagt.
Reichsminister Trevisanus hat gegen
den Vorsitzenden der Heidelberger Ortsgruppe
der Deutschnationalen Partei, Dr. Leonhardt,
Strafantrag wegen verleumdender Beleidig-
ung gestellt. Leonhardt hat behauptet, daß

Trevisanus noch während seiner Zugehörigkeit
zur deutschnationalen Fraktion den Zutreiber
bei der Zentrumskanzlei gepflegt habe und
zwar um den Preis eines Ministerstels.

Wieviel Abgeordnete werden morgen gewählt?
Der bisherige Reichstag bestand aus 490
Abgeordneten. Man nimmt an, daß diesmal
die Wahlbeteiligung bedeutend stärker sein
und daher eventuell ein Reichstag mit 600 Abgeord-
neten zustande kommen kann.

Verworfenne Revision.
(Leipzig, 13. September. Radio-
dienst.) Der Ferien Senat des Reichsgerichts
kam entsprechend einem Antrag des Reichs-
anwalts überein, im Rogens-Natubowki-Prozess
die Revision der Angeklagten August Rogens
und Frau Käher zu verwerfen. Rogens war
zum Tode und Frau Käher zu mehreren
Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Grafenfamilie vor Gericht.

Verarmt und die Möbel anderer verkauft.
(Berliner Meldung.) Vom Schöffens-
gericht Charlottenburg wurde das gräf-
liche Ehepaar von Königsdorf zu vier bzw. sechs
Monaten Gefängnis mit dreißigjähriger Bewäh-
rungsfrist verurteilt. Das bis zum Jahre 1926
sehr reiche Ehepaar war des Betruges in fünf
Fällen und zahlreicher Diebstähle angeklagt.
Als Graf und Gräfin Königsdorf ihr Geld ver-

loren hatten, reichten die Mittel nicht einmal
mehr zur Zahlung der Miete. Graf und Gräfin
Königsdorf wurden emittiert und leisteten den
Offenbarungseid. Nunmehr veräußerten sie Ein-
richtungsgegenstände einer anderen Woh-
nung, die sie mibüßert gemietet hatten. Sie
entschuldigten ihre Handlungsweise mit großer
Klugheit.

Betrug in Nürnberg.
Gefälschte Unterschriften. - 20 000 Mt. erbeutet.

(Nürnberg, 13. September. Radio-
dienst.) Einem gefälschten Betrug ist dieser
Tages das Postfachamt Nürnberg zum
Opfer gefallen. Der erschien ein unbekannter
Mann, der drei Postfächer, und zwar zwei über
je 20 000 RM. und einen über 10 000 RM. vor-
legte. Daß die Unterschriften gefälscht

waren, wurde am Auszahlungstage nicht be-
merkt. Da nicht ausreichend Deckung vorhan-
den war, wurde glücklicherweise nur ein Scheck
über 20 000 RM. ausbezahlt, mit wel-
chem Gelde der Betrüger unbeschädigt das Weite
suchen konnte.

Banditen überfallen eine Bank.
Kraffer Streich in Amerika.

(Meldung aus Newyork.) Drei
maskierte Räuber überfielen heute die Filiale
der Bank Merchants Trust Company in Batte-
ron bei Newyork. Die Räuber trieben zwei
Angestellte und drei Kunden, darunter eine
Frau, mit vorgehaltenem Revolver in ein
Stahlgewölbe, schlossen sie dort
ein und raubten dann aus der Kasse der Bank
25 000 Dollar. Hierauf befragten sie ein Klem-
mants, in dem sie vorgefahnen waren, und ent-
nahmen. Glücklicherweise hatten die Banditen
einen Pack Kautschuk im Werte von einer
Million Dollar übersehen, obwohl sie eigentlich
Zeit genug gehabt hätten, denn sie nahmen sich
noch die Mühe, einen Zettel zu hinterlassen, in
welchem sie ihr Wiederkommen ankündigten
und versprachen, das nächstemal mehr zu holen.
Die von den Banditen eingeschlossenen Personen
wurden erst nach einer Stunde befreit.

Flugzeugbombe fällt auf ein Spital.
Wie aus Hongkong gemeldet wird, warf ein
Flugzeug der Kantontuppen eine Bombe ab,
die auf ein Krankenhaus in Manning (Kroving
Kwangsi) fiel und zahlreiche Kranke tödlich
verletzte.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
(30. Tag.)
2 Gewinne zu je 2 000 Mt. und 2 Prämien
zu je 500 000 Mark auf Nr. 222 815.
Kerner fielen:
2 Gewinne zu je 10 000 Mt. 360 635
2 Gewinne zu je 5 000 Mt. 225 722
6 Gewinne zu je 3 000 Mt. 36 599 225 329
246 191
20 Gewinne zu je 2 000 Mt. 26 607 72 448
76 857 104 904 134 500 185 907 221 007 222 353
302 040 317 061
16 Gewinne zu je 1 000 Mt. 3 345 19 767
56 857 83 923 188 877 204 098 348 016 362 275
Die Ziehung der 1. Klasse der 36. Preussisch-
Süddeutschen (262. Preussische) Klassenlotterie
findet am 24. und 25. Oktober 1930 statt.

Die 500 000-Mark-Prämie.
Die letzte große Genantion der Schluß-
ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassen-
lotterie ist auf das Los Nr. 222 815 gefallen.
Die Lotteriedirektion verriet, um den Ge-
winnern Belästigungen zu ersparen, nicht mehr
Name und Wohnort. Die Prämie ist nicht nach
Berlin gefahren.
Weitere Lügen im Annasch.
Am letzten Tag, also heute und morgen,
wird in einer Anzahl gescheiter Zeitungen
gegen die Sozialdemokratie losgefahren werden.
Man behauptet darauf, daß vor der Wahl eine
Widerlegung nicht mehr möglich ist. Die Feier
und Wähler werden unvorsichtiger die sich bereits
unterwegs befindlichen Wählerzettel lesen
kennen und mit dem Stimmzettel die rechte
Antwort darauf geben.

Krankausbruch in Frankreich.
Auf der Welt von St. Nazaire stieß ein
Kran gegen das Gerüst eines im Bau befind-
lichen Dampfers, stieß hinunter und riß das
Gerüst in die Tiefe. Drei Arbeiter verunglück-
ten tödlich.

Schwere Unfälle in Amerika.

Explosionen von Pulver und Tanks.

(Newyork, 13. September. Radio-
dienst.) Zwei gewaltige Explosionsunfälle
haben sich im Gebiet der Vereinigten Staaten
zugezogen. So explodierten mehrere Magazine
der Pulverfabrik Dupont bei Withepol (Ken-
tucky) heute nacht. Es wurden ungeheure Ver-
wüstungen angerichtet. Ueber das Schicksal von
125 Familien, die in der Nähe der Fabrik
wohnten, besteht noch Ungewißheit. - Bei Grid
(Oklahoma) explodierten mehrere Tankwagen in
einem Güterzug. Der Zug brannte vollkommen
ab. Mehrere Landfrachter, die in den Wagen
schliefen, verbrannten ebenfalls mit.

Daß das Tausendlügenblatt auch sonst noch
allerlei dummes und unmaßes Zeug in den
letzten Wochen seinen Lesern vorgelegt hat,
glauben wir ihm gern. Daran wird auch kein
sonstiger Kenner der Dinge zweifeln. Dazu ist
es doch da, verflucht noch mal! Man kann doch
nicht seine Existenzgrundlagen fallen lassen...

Neue Verleumdung!

Von der Berliner kommunistischen „Koten
Fahne“ war in diesen Tagen behauptet wor-
den, Scheidemann habe am Freitag gegen die
Berliner Bank ein Konto von 100 000 RM. Die
Wahlverleumdung wird natürlich auch durch
die Brotpresse die Kunde machen. Dazu sei
mitgeteilt, daß Scheidemann diesen Schwin-
del bereits in seinem ganzen Umfange de-
mentiert hat! Aus Berlin wird übrigens
heute hierzu gemeldet: Der Rechtsvertreter des
Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Justiz-
rat Dr. Werfauer, hat am Freitag gegen die
„Koten Fahne“ und die kommunistische „Welt
am Abend“ bei Gericht eine Verurteilung erwirkt,
nach der es den genannten Blättern verboten
ist, die Behauptung über ein Bankkonto Scheide-
manns bei dem Bankhaus Zeit, Simon u. Co.
in Höhe von 100 000 RM. weiterzuverbreiten.
Die Behauptung der Blätter wurde vor Gericht
als unwahr glaubhaft gemacht.

Neues vom Tausend-
lügenblatt.

Wie zu erwarten war, muß das Wilhelms-
hanener Tausendlügenblatt auf unsere
vorgestrige Anprangerung seiner häßlich-lü-
gerischen Methoden einiges erwidern. Es läßt
sich doch gar zu häufig aus. Was hat man
das Tausendlügenblatt Sachliches vorzubringen?
Nichts! Denn gar nichts sagt es gegen die ihm
durch uns vorgehaltenen Lügen, die es in
seinem Gemeinheitsartikel gewissenlos ver-
sprach. Dafür aber es gegen den Ton, den
wir gegenüber diesem politischen Schund-
und Schmutzorgan anwenden. Als ob man, wenn
man im Interesse der Wahrheit genötigt ist,
zu solchem Gesehwoll hinunterzusteigen - als
ob man dann noch mit Giacobindschuhen und
4711 arbeiten könnte!

Am aber die ganze Beinhäufigkeit seines Mei-
nens in etwas zu vermischen, muß das Tau-
sendlügenblatt noch einmal mit einer alten
Überbheit. Es schreibt nämlich in seiner
ihm eigenen Eigenlogik, daß die Freien Ge-
werkschaften im letzten Jahr 58 Millionen
Mark „auf die Befolgung und Unterhaltung der
Funktionäre“ ausgegeben haben. Jeder nor-
male Mensch (zu denen augenscheinlich die
geheilten Wähler des Tausendlügenblattes nicht
zu rechnen sind) wird sich die krasse Un-
einigkeit dieses Geschreibels an seinen
fünf Fingern abzählen können. Noch grotesker
wird die Überbheit der Wäter des Tausend-
lügenblattes, wenn dieses triumphierend aus-
ruft: „Das (also daß die Funktionäre nahezu
58 Millionen erhalten haben) durften die Ver-
ter der „Republik“ nicht erfahren.“

Heiliger Bimbam! Das wissen nämlich die
Leser nicht nur unseres Blattes, sondern aller
Gemeinheits- und sozialdemokratischen Partei-
zeitungen schon längst. Schon seit vielen
Wochen. Es lagten es ja auch schon gestern:
die gesamte Abredung des gewerkschaftlichen
Finanzabwärens geschieht in vollster Defe-
ktivität; nicht vor dem Forum vieler
Millionen Mitglieder, vor fast! Und letzten
Endes find die vom Tausendlügenblatt gebrauch-
ten Ziffern ja auch aus der Gemeinheitspresse
genommen! Und naeher verdröht natürlich!



Sir John Franklin (nach einer alten
Zeichnung). Der berühmte englische
Seefahrer Sir Franklin, der mit seinen
beiden Schifften und einer Besatzung von
mehr als 1000, um auf einer Polar-
expedition im Jahre 1845 verscholl, ist nach
einem später aufgefundenen Schriftstück
1847 den Strapazen und der Kälte erlegen.
Auch von den übrigen Teilnehmern wurde
trotz zahlreicher Hilfsgebetungen niemand
wieder im ewigen Eis. Erst hat der
kanadische Nordpolforscher Burwads die
beiden vollständigen Lager der Expedition
bei King Williamsland aufgefunden.

Unsere tägliche Erzählung:

Minna.

Von
So Hanns Kösler.

(Nachdruck verboten.)

A. N. N., 30. August 30: Treue
im Dienst. Fräulein Minna Bir-
tenstengel ist mit dem heutigen Tage
25 Jahre als Dienstmädchen bei Griens.
Der Stadtrat hat ihr in Anerkennung
nis ihrer vorbildlichen Treue die bron-
zene Verdienmedaille zuerkannt.

„Minna.“
„Minna hört nicht.“
„Minna.“
„Minna hört nicht.“
„Minna.“
„Minna hört immer noch nicht.“
„Minna! Minna! Laß die Griens aufgeregt
in die Kasse, „hören Sie denn nicht?“

„Aee.“
„Was soll denn das heißen?“
„Ich habe zu arbeiten.“
„Deswegen können Sie doch antworten, wenn
ich rufe.“
„Ich habe dazu keine Zeit. Arbeiten Sie
mal den ganzen Tag von früh bis in die Nacht.
Und dann noch immer das Geruse: Minna hier
und Minna dort! Ich habe bald den ganzen
Dreck laut.“

„Sie können ja gehen.“
„Weiter jagte Frau Griens nichts.
Aber das hatte schon genügt.“
„Ich kann gehen!“ schmeigelt Minna die Arme
hoch. „Sie können gehen! Ich kann gehen? Das
sagen Sie mir, wo ich schon fünfundsanzig
Jahre im Hause bin? Das sagen Sie mir? Die
erst vor zehn Jahren bei uns hineingeheiratet
hat. Ja, was denken Sie sich denn, wer Sie
sind? Glauben Sie, weil Sie täglich zum Fris-
ser rennen, weil Sie auf dem Klavier Stille-
nachtheiligkeiten spielen können, Sie können mit
mir Schindler treiben? Heh?“

„Ich finde keine Worte.“
„Auf einmal. Weil Sie es einsehen. Na,
dann ist ja alles gut, wenn Sie Ihre Fehler
erkennen. Einigkeit ist der erste Weg zur Besse-
rung. Was wollen Sie vorhin eigentlich?“
„Ich wollte - doch das hat jetzt keinen Zweck
mehr.“

„Für nicht schlachten, Frauen. Immer raus
mit der Sprache.“
„Frau Griens ist nett.
Trägt nichts nach. Und sagt:
„Ich wollte Ihnen gratulieren, Minna, weil

heute der Tag sich zum fünfundsanzigsten Male
jährt, da Sie zum gnädigen Herrn in Dienst
traten.“

„Also meinen herzlichsten Glückwunsch.“
Minna ist perplex.
Gerührt rollen die Tränen.
„Fünfundsanzig Jahre?“
„Fünfundsanzig Jahre, so viele Arbeit und Plage. Und für nichts eigent-
lich. Wie die Zeit vergeht!“

„Und um Ihnen eine Freude zu machen,
Minna, hat mein Mann sich erlaubt -“
„Aber das war doch nicht nötig“, trotzet
Minna schnell ihre Hände an der Schürze,
„Ihnen geht es doch auch nicht grad glänzend
und nun machen Sie sich noch Auslagen.“

„Wir haben uns keinen Feinzig Auslagen
gemacht, sondern -“
„Minna bleibt die Spude weg.“
„Ich frage nichts von Ihnen?“

„Aee. Von uns nicht direkt. Aber -“
„Ich frage nichts? Was nichts?? Zu meinem
fünfundsanzigjährigen Jubiläum?? Wenn
ich das meiner Freundin erzähle, die glaubt es
einfach nicht.“

„Frau Griens ist die Gache peinlich.
Sie verläßt hinauszuflommen.
Aber Minna verstellt die Stirn.
„Natürlich gratulieren kommen Sie, die je-
nen Herrschaften. Halten mich von der vielen
Arbeit ab.“ „Sie sind fünfundsanzig Jahre bei
dem gnädigen Herrn in Dienst. Ich gratuliere.“
„Dann! Dann! Danke. Ich pfeife auf den
Glückwunsch. Ich sollte Ihnen gratulieren, daß
ich es fünfundsanzig Jahre bei Ihnen aus-
gehalten habe.“

„Und daß mein Mann sich an den Rat der
Stadt gewendet hat“, verteidigt sich Frau Griens,
„damit Sie einen Orden tragen und in der Zeit-
ung stehen, ist nichts?“
„Ich bekomme einen öffentlichen Orden? Ich
stehe in der Zeitung? Wo? Zeigen Sie!“

„Und Sie reizt Frau Griens die Zeitung aus
der Hand im Dienst. Fräulein Minna Birten-
stengel ist mit dem heutigen Tage fünfunds-
anzig Jahre als Dienstmädchen bei Griens.
Der Stadtrat hat ihr in Anerkennung der vor-
bildlichen Treue die bronzene Medaille zuer-
kannt.“
Stumm steht Minna.
Mit Beilichtentzeln.
„Gelt strahlen ihre miden Augen.
„Nun muß ich doch am Ersten gehen“, läßt sie
die Zeitung sinken, „wenn ich einen Orden habe
und in der Zeitung gestanden habe, frische ich
überall eine bessere Stelle. Mir hat es schon
vom ersten Tage an hier nicht gepuht.“

Morgen Wahlzeit: Von 8 bis 5 Uhr.

Aus Bülow's Denkwürdigkeiten

Die Hunnenrede.

Das Jahr 1900 ist das Jahr der China-Expedition. Die allerhöchste Rede jener Zeit und vielleicht die schlaueste, die Wilhelm II. je gehalten habe, nennt Bülow die Rede in Bremerhaven am 27. Juni.

Als Hohenlohe und ich dort eintrafen, erwiderten wir am Hafen, wo die für Division bestimmten Truppen aufgestellt waren, ein Bataillon des Generals. Es wurde darüber hin und her geredet, welchem Zweck es dienen sollte. Die einen meinten, daß ich die Feuerwehr von Bremerhaven an diesem Turm einparadiere, andere glaubten, die Matrosen sollten hier Turnübungen anstellen. Wählich erschien der Kaiser und erleichterte die, wie sich sehr herausstellte, für ihn errichtete Redebühne. In der Rede, die er von diesem Podium mit klarer, weit hin reichender Stimme hielt, bestand sich der Satz: "Kardou wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter König Etel sich einen Namen gemacht haben, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf tausend Jahre durch auch in einer Weise befestigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheinbar anzusehen." Noch während der Kaiser sprach, setzte ich mich mit dem Direktor des Bremer Lloyd, dem verständigen Herrn Wiegand, in Verbindung, um alle anwesenden Journalisten darauf zu verpflichten, daß sie diese Rede nicht ohne vorherige Korrektur durch mich veröffentlichen würden. Diese Auflage wurde auch von allen gegeben und loyal gehalten.

Als ich auf die "Hohenpollern" zurückkehrte, meldete sich ein Berliner Publizist bei mir, der die Rede wörtlich nachstenographiert hatte und glücklich war, sie als erster seinem Blatte telegraphieren zu können. Auf mein Zureden erklärte er sich in anständiger Weise bereit, auf diese Primatur zu verzichten und die Rauffellen der kaiserlichen Ansprache zu unterdrücken. Während der Kaiser gesprochen hatte, war das Gesicht des einundachtzigjährigen Fürken Hohenlohe immer länger geworden. Er hatte mir kaum drei Monate vorher telegraphiert: "Seien Sie versichert, daß ich, solange ich noch tätig bin, mein Amt zu verwalten glückselig sein werde auf Ihre Mitarbeit rechnen zu dürfen." Jetzt meinte er, indem er sich mit resigniertem Gesicht mir zuwandte: "Das kann ich unmöglich im Reichstag vertreten, das müssen Sie versuchen." Bei der Abendtafel wur-

den die Zeitungen gebracht. Der Kaiser griff nach ihnen und war sehr verwundert, seine Rede nur in der von mir gegebenen Fassung, d. h. unter Weglassung der bedenklichen Wendungen zu finden. "Sie haben ja gerade das Schönste weggestrichen", meinte er zu mir, der ich ihm gegenüber sah, weniger erzürnt als enttäuscht und betrübt. Da wurde ein kleines, in Wilhelm's händen erscheinendes Blatt gebracht, das die kaiserliche Rede richtig veröffentlicht hatte. Ein Mitarbeiter


widern, daß wir nicht im alten, sondern im neuen Bunde leben, dessen Geist ein anderer wäre als die Mentalität, mit der vor Jahrtausenden die Israeliten Kanaan erobert hätten, ging dann aber auf die voranzuschende politische Wirkung der eigentlichen Rede ein. Sie würde bei unseren Freunden in der Welt Trauer und Anstoß erregen, von unseren Feinden aber benutzt werden, um Mißtrauen und Haß gegen uns zu säen. Diese Rede würde verächtlich betrachten. Er erwartete, meinte er, von meiner "Freundschaft" für ihn wie von meiner "famosen Bedenklichkeit", daß ich ihn im Reichstag "herauspauken" würde.

zum Reichstagler nehmen würde, ein Einbruch, der mich wieder enttäuscht noch betrübte. Im übrigen hat sich alles, was ich damals seiner Majestät vorauslagte, leider nur zu sehr bewahrheitet.

Im Reichstage bin ich einige Monate später mit den gegen den Kaiser gerichteten Angriffen in der Tat fertig geworden. Was ich aber nicht verhindern konnte, war, daß als Kurzezeitteil und plumpes Ungeschick die amerikanische Propaganda gerade mit der "Hunnenrede" des deutschen Kaisers arbeitete, um die Welt gegen uns aufzuheizen. Wenn das gute und edle deutsche Volk, das im besten Sinne humaner denkt und fühlt als irgendein anderes Volk in beiden Hemisphären, von Millionen "die Hunnen" genannt wurde, so war das eine Folge jener unseligen Rede, die Wilhelm II. in Bremerhaven gehalten hatte.

(Statt Bremerhaven ist in den Erinnerungen Wilhelmshaven zu lesen. Weiteres siehe auch an anderer Stelle.)

So sieht der Stimmzettel aus!

1	Sozialdemokratische Partei Henke — Hünlich — Tempel — Wellmann		Dahin Dein Kreuz
2			
3			
4			

Wahlzeit nur bis 5 Uhr!

Wer später kommt, geht seines Wahlrechtes verlustig!

dieser Wärtchens hatte, auf einem Dache stehend, die Rede nachstenographiert und sofort publiziert, ohne daß Wiegand oder ich es hatten hindern können. Er hätte auch schon die betreffende Nummer seines Blattes nach Bremen, Hamburg, Hannover, Gießen und Berlin in Tausenden von Exemplaren expediert, froh über das gute Geschäft, das er machen würde. Der Kaiser war entzückt, als er nun seine Rede in ihrem vollen Wortlaut las, aber weniger erfreut, als ich, während er näher seine Zigarre rauchte, ihn über seine Auslassungen zur Rede stellte. Ich wies zunächst auf sein so oft fremdlich bekanntes Christentum hin. Seine Auslassungen würden bei guten Christen Bedauern und Aergernis hervorrufen. Der Kaiser replizierte mit gewohnter Schlagfertigkeit, daß Moses, Josua und andere Helden der Bibel an ihre Heerscharen noch viel schärfer Ansprachen gerichtet hätten. Ich konnte er-

Ich wies darauf hin, daß ich das Parlament weniger fürchte als die Meinung und die Stimmung der Welt. Solche "Entlassungen", Wasser auf die Mühlen aller derjenigen, die das Land von Goethe und Schiller, von Hummerich gebrauchte mehrmals diesen Ausdruck, wären holdt und Kant als ein Land von Barbaren und Keuren, unseren Kaiser, der in seinem innersten Kern, wie ich nach wie vor überzeugt wäre, ein guter Christ und guter Mensch sei, der gar nichts Böses wolle, als einen eroberungslustigen und blutdürstigen Eroberer hinstellen, was Seine Majestät, Gott sei Dank, in keiner Weise wäre. Untere Unterredung dauerte bis nach Mitternacht.

Als der Kaiser mich entließ, gab er mir die Hand mit den Worten: "Ich weiß, daß Sie nur mein Bestes wollen, aber ich bin nun einmal, wie ich bin, und ich kann mich nicht ändern." Ich verließ den Kaiser mit der Ueberzeugung, daß er mich nach dieser Unterredung schwerlich

Aus dem Oldenburger Lande.

Oldenburger Landestheater. Heute abend 7.45 Uhr wird Puccini's berühmtes Musikdrama "Tosca", das in der neuen Inszenierung am Ende der vergangenen Spielzeit mit großem Beifall aufgenommen wurde, erstmalig unter der musikalischen Leitung von Hans Bernstein wiederholt. Tosca: Hertha Reinecke; Cavaradossi: Gullaw Deharde; Scarpia: Einar Elgen. Ende der Vorstellung um 10.45 Uhr. — "Das Land des Lächelns", die bei allen bisherigen Vorstellungen begeistert aufgenommene Operette von Franz Lehár, gelangt morgen, Sonntag, abend 7.30 Uhr wiederum zur Aufführung. Musikalische Leitung: Hans Bernstein.

Herbstreisen nach Madeira und der Canarischen Inseln. Vielen hat der launliche Wettergott in diesem Sommer des Mißvergnügens einen häßlichen Streich gespielt. Aber gerade die letzten die Gelegenheit ergreifen, die ihnen der Norddeutsche Lloyd bietet und mit einem seiner berühmten Frachtdampfer "Aruca" oder "Oratowa" jetzt nach Madeira und den Canarischen Inseln reisen, wo es zu der Zeit, wenn bei uns im Norden der Herbst einzieht und das Klima rauher und unfreundlicher wird, eigentlich am schönsten ist, denn bis in den Winter hinein sind die wärmeren "glücklichen Inseln" in Sonne und Licht gebadet und von wohlthuender Wärme beglückt. Eine Reise nach diesem Ziel erfolgt durch die erfrischende Seefahrt, durch die Kenntnis von fremden Ländern und Leuten, durch die Möglichkeit des Badens im Ocean und durch die Veranstaltung interessanter Ausflüge die verlorenen Sommerfreuden.



"Ach, was geht mich die Politik an", meinte Frau Schulze, "mein Haushalt und meine Kinder gehen mir vor"



"Hast Du Lebensmittel und Feuer gewonnen?"
"Ja, Frau Schulze, die Bürgerblockregierung hat doch neue Zölle und Zollerhöhungen für fast alle Lebensmittel beschlossen"



"Und denken Sie, im Lebensmittel-werker 'Dachau' kostet" "Ja, die Bürgerblockregierung hat doch die Mittel für die Reichsbeschaffung von 22 auf 8 Millionen Mark herabgesetzt"



"Was, du bekommst jetzt noch weniger Lohn?"
"Leider. Das haben wir der Bürgerblock-Regierung zu verdanken". Die hat durch ungeheure Schiedsprüche der Lohnsenkung zugestimmt"



"Und neue Steuern sollen wir auch noch bezahlen?"
"Ja, liebe Frau, die Bürgerblockregierung hat neue ungerechte Steuern beschlossen. Jeder, ob arm oder reich, ob Arbeitstauer oder Millionär, muß Kopfsteuer bezahlen"



"Was denn, Herrchen, jetzt ist es aber genug! Jetzt würde ich doch mitarbeiten. Aber 1, das sind die Streiks, die gegen unsere Arbeitsplatzsicherung durch die Regierungsgeschäft haben. Und die werden für uns blühen werden!"

Jadefädliche Umfchau.

Mittwoch den 13. September

Wagung! Verflüchtung der Wahlfreistate!
Am morgigen Sonntag wird das „Wolfsblatt“ die Wahlfreistate verkünden. Die Hebermittlung befindet sich vor unserem Verlassgebäude, Petrarke 70, durch Kaufsprecher. Sie beginnt mit dem ersten Erscheinen und wird sofort nach Eingang durch Radio die vorläufigen Ergebnisse aus dem Reiche bringen.

Seite Jugend-Demonstrationen! Die proletarischen Jugendverbände fordern nachmals zur Teilnahme an ihrem Kundgebung, auf der heute abend 8 Uhr am Friedrich-Ebert-Platz seinen Anfang nimmt. Es soll gegen Bürgerkrieg und Kapitalismus, für Jugendklub und Jugendrecht zu demonstrieren. Der Umanu und auch dem Nationalklub mit einer Ansprache des zweiten SPD-Korrespondenten Rodmann.

Der Zweipakt bei den jüdisch-lituanischen Nationalisten. Auf die Verhältnisse bei den Nationalisten der Jüdisch-lituaner wird die amtliche Ankündigung in Licht, wonach am Freitag, dem 19. d. M., vor dem höchsten Amtsgericht ein Prozeß des Rittmeier Nazi-Stabvertraters S. H. gegen den nationalsozialistischen Führer R. H. im p. l. a. n. n. in Wilhelmshaven stattfindet.

Letzter Aufruf der Sportler. Zum Aufbruch tritt die gesamte Sportlerjugend heute abend um 7.30 Uhr auf dem Friedrich-Ebert-Platz an. Das Gruppen-Tambourkorps Rittungen tritt geschlossen am Sonntag morgen 7 Uhr zum Weiden beim „Friedrichshof“ an.

Wahlgebole.

1. Von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags wird gewählt. Nach 5 Uhr wird niemand mehr ins Wahllokal gelassen.
 2. Alle Wahlberechtigten müssen am 13. d. M. vormittags wählen, um die Wahlhandlung zu erleichtern.
 3. Nachbar und Bekannte müssen aufgefordert werden, ihr Wahlrecht auszuüben, um Hilfe zu wählen.
 4. Der Stimmzettel bzw. die Wahlbenachrichtigung ist gültig und zur Legitimierung im Wahllokal mitzunehmen.
 5. Vor dem Wahllokal darf sich niemand etwas in die Hand stecken lassen.
 6. Jeder Wahlberechtigte erhält im Wahllokal den amtlichen Stimmzettel, der als solcher kenntlich gemacht ist.
 7. Jeder Wahlberechtigte begibt sich allein (nur invalide Wähler darf geholfen werden) mit dem Stimmzettel in die Wahlzelle.
 8. Das Kreuz muß in den Kreis neben der 1. Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, gemacht werden.
 9. Nachdem das Kreuz in den Kreis neben Nummer 1 gemacht worden ist, muß der Stimmzettel, der im Wahllokal übergebenen Umschlag gesteckt und danach dem Wahlvorstand übergeben werden.
- Nur eine Parole gibt es für den 14. September:

Wählt Biste 1

sz. Die gestrige deutsch-nationale Versammlung. An Stelle des für die zweite deutsch-nationale Wahlversammlung im „Gesellschaftshaus“ angetündigten Redners war ein Mitglied des deutsch-nationalen Parteivorstandes in Berlin, Kapitän R. i. d. S., erschienen. Seine Ausführungen bezeugen in ihrem Kern, daß es bei dieser Wahl darum ginge, ob in Deutschland links oder rechts regiert werden solle. Mit drohend erhobenem Finger machte er das Bürgertum graulich vor der Sozialdemokratie und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn auch nicht

jetzt, so doch vielleicht später einmal die Augenbegieriger zum Zug kommen könnten, wie sie es sich wünschen. Daß das nicht geschieht, ist die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie sein, die trotz aller Zweifel des Herrn Kapitänus von den Arbeitern als die Partei der Arbeiter angesehen wird. — In der Ansprache meldete sich wieder der ehemalige „Sozialdemokrat“ Schneider. Er furrte über das „Wolfsblatt“, weil es auf offenkundig böses Geleiere nie eingeht. Das geschieht natürlich vor allem dann vortragt wird, der in der ersten deutsch-nationalen Versammlung in Jüdenberg eintretend und nach wenigen Tagen in einer ebenfalls Versammlung „Heil Hitler“ brüllt. — Der zweite Disziplinredner, Baurat H. S., sagte, daß viele Menschen die politischen Dinge nicht so übersehen, wie das die Darinsiehenden könnten und brachte mit seinen Ausführungen zugleich den Beweis dafür. — Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten fand die ruhig verlaufene und mäßig laute Versammlung ihr Ende.

Aus den Vereinen. Uns wird berichtet: Vorgestern fand die gut besuchte Monatsversammlung des biochemischen Vereins „Selbsthilfe“, Heppens, statt. Die Tagesordnung konnte glatt erledigt werden. Aufgenommen wurden 14 neue Mitglieder. Unter anderem wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß am 11. Oktober ein Vortragsabend des Vereinsleiters Herrn Berner und am 13. Dezember die Weihnachtsfeier des Vereins mit Befragung der Witwen und Kinder stattfinden. Zu beiden Veranstaltungen können Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken. Die Post bringt in diesem Jahre mit der schon bald traditionell gewordenen Postkarte-Serie eine besondere Uebersichtnahme. Der Satz setzt sich aus folgenden Briefmarken zusammen: nämlich Aachen, Berlin, Marienwerder und Würzburg und gelangt in zwei verschiedenen Auflagen zur Ausgabe. Die erste wird im Kupferdruck-Verfahren hergestellt und lediglich auf der „Spota“-Briefmarken-Ausstellung in Berlin verkauft. Diese Marken sind auf besonderen Papier mit Reichsadler und Krone als Wasserzeichen gedruckt. Die Serie ist nur gegen einen Aufschlag von 1 RM. (Eintrittspreis zur Ausstellung) erhältlich. Die „Spota“-Ausstellung dauert vom 11. September bis 15. Oktober. Die zweite Auflage ist auf dem gewöhnlichen Kreidpapier gedruckt und gelangt am 1. November allgemein zur Ausgabe. Dieser Satz zeigt das „Waben“-Wasserzeichen und folgt im Gegenstoß zu den Ausstellungsmarken 170 RM.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonntag, den 14. September: Abnehmende östliche Winde, wolfig bis heiter, Neigung zu Frühnebel, kühl. — Hochwasser ist am morgigen Sonntag um 4.30 und um 16.45 Uhr. — Wetter für Montag, den 15. September: Wenig Veränderung in der bestehenden Wetterlage abzusehen. — Hochwasser ist am Montag um 5.05 und um 17.20 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Zum bevorstehenden Theaterbeginn. Aus dem Büro des Schauspielhauses wird uns mitgeteilt: Am 19. September, abends 8.15 Uhr, wird die Winterpielzeit, die fünfte unter der Direktion Robert Hellwig, mit William Shakespares „Othello“, der M. o. r. v. v. e. n. e. d. i. g. mit Hans Korngiebel in der Titellrolle eröffnet. Ferner wirken mit: Edith Attinas, Gretel Schwörer, die Herren Leo Dellan, der auch die Spielleitung inne hat, Paul Gagel, Sorely Hall, Paul Hirtfelder und Otto Sierfert. Zur ersten Male werden sich dem Publikum Mada Oberinger, Wilhelm Große, Herbert Hennies, Alfred Kert und Fritz Neumann vorstellen. Beginn der Vorstellung am Freitag und Sonnabend abends 8.15 Uhr. Karten für diese Vorstellungen im Theaterbüro

täglich von 10 bis 1 und 5 bis 7 Uhr sowie in der Vorverkaufsstelle Niemeners Zigarrengeheiß, Marktstraße. Da die Nachfrage, auch im Abonnement, groß ist, wird gebeten, die Abbestellungsfarten werden im Theaterbüro, Eingang Seemannshaus, ausgegeben. — Sonntag, 21. September, abends 7.30 Uhr, geht um sieben Male Leo Fall's größte Operette „Madame Pompadour“ in Szene und wird von Montag, 22. September, bis einhundert Sonntag, 27. September, täglich abends 8.15 Uhr, im 1. Abbestellungsortung wiederholt. Sperrhölzchen im Abonnement für Dienstagsausverkauf.

Am Herbstsonntag im Aquarium. Im Aquarium in der Strandhalle ist von Fischer Jacobs, Hartinghoff, ein großer Schwamm, und zwar ein Geweihschwamm, eingeleitet worden. Schwämme sind Tierfäden; das Horngerüst eines Milcheimerchwammes liefert unsere Badeschwämme. Die Fischer Baffer, Paaf, Geo Varnes, Voen, auch die Fischer, haben bei Johne Seemanns, Seefischinge, bunte kleine Kranchhähne, Almatutter, Steinbutt und Seezonen eingeleitet. Für Seebutter sorgten

außerdem noch Fischer Refior und Benz. Das Aquarium ist täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet.

Die Vereinnung der Grundbücher. Am 1. Oktober d. J. treten die wesentlichen Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Vereinnung der Grundbücher vom 18. Juli in Kraft. Der durch die Aufwertungsgeheubemaßnahme geschaffene Rechtszustand ist häufig aus dem Grundbuch noch nicht zu ersehen. Vielfach sind aufgewertete Rechte noch in Papiermarkt oder einer anderen nicht mehr geltenden Währung im Grundbuch eingetragen; gelöschte oder abgetretene Rechte, die für den früheren Gläubiger aufbewahrt sind, sind noch nicht wieder eingetragen. Das Gesetz will diesem Zustand ein Ende machen und dem Grundbuch seine alte Klarheit und Vollständigkeit wieder verschaffen. Zu diesem Zwecke schreibt es u. a. vor, daß der Antrag auf Eintragung der Aufwertung einer Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld oder Realoffte die nach den Aufwertungsgeheben ausgewerteten, deren Aufwertung aber im Grundbuch noch nicht eingetragen ist, bis zum Ablauf des 31. März 1931 bei dem zuständigen Grundbuchamt gestellt werden muß. Unterbleibt dies, so erlischt das aufgewertete Recht am Grundbuch. Soweit es noch im Grundbuch in alter Währung eingetragen ist, wird von Amts wegen gelöscht. Der Eintragungsantrag kann vom Gläubiger, vom Grundfidejussentümer oder einem Dritten, der ein rechtliches Interesse an der Eintragung hat, gestellt werden.

Patentkassens. (Zusammenfassend vom Patentamt, Johannes Koch, Berlin W. 18, Groß-Franfurter Straße 50, Auskünfte bereitwillig.) Hubert Wassen, Barel: Umechbares Rad, besonders für Kraftfahrzeuge. Erteiltes Patent. — Sarad Vogel, Wilhelmshaven: Badetuch- und Mantelträger, sowie Wädherröhrer, Gebrauchsmuster. — Peter Johann Sprenger, Othwine und August Laub, Bodhorn: Kanalbrenn- und Trofentofen für keramische Waren aller Art, bei dem die Trofeln und Brennanfänge nebeneinander angeordnet sind. Angemeldetes Patent. — Heinrich Wäben, Angermünde, Kreis Angermünde: Eisenbahnpumpe mit Haken und Schwanzrohr. Angemeldetes Patent. — Wilhelm Jork, Hollerbeck: Rauchscheidkörper mit Wärmeraum. Erteiltes Patent.

Jadefädliche Filmchau.

sz. Deutsche Lichtspiele. Ein netter Unterhaltungsfilm ist „Der erste Hochzeit“. Er ist amüsanter besonders in Einzelheiten, wenigstens das Thema nichts neues bringt. Ein junger Mann, der das Herz auf dem rechten Fingerring hat, heiratet die Tochter seines Chefs. So etwas sieht das Publikum immer gern, man macht sich gern Illusionen. Die Hauptrolle spielt die blonde Klara Pahl, von der man übrigens früher schon bessere Leistungen sah. Als schauerliche Leistung steht die des biden Huszar Puff in erster Stelle, der mit seiner tonischen Mimik große Feinheit erweist. Auch H. A. Roberts spielt eine Rolle mit guter Komik. Die übrigen Schauspieler fallen gut an, so daß bei dem Film das Publikum in eine frühe Stimmung gelangt, oberflächlich hier und da Unwohlsein im Kopf vorhanden ist. — Im Vorprogramm im Saal vorhanden sind „Midi“-Konfilm. Jeder seine eigene „Lassband“ mit drohlichen Einfällen. Auch ein Schwanz erweist große Feinheit, so daß die heitere Note des Programms bis zum Schluß gewahrt bleibt. Die Wochenchau zeigt das Neueste aus aller Welt.

Schiffahrt und Schiffbau. Für Seejahr. Auf der Außenwiese im Württer Fahrwasser ist, wegen Soggerobers Verklappung zur Nachtzeit, an Stelle der roten Leuchtturme L. auf 68 Grad 38 Min. 58 Sek. 6 Grad 26 Min. 22 Sek. 2 vorübergehend eine rote Leuchtturme B mit Blg., Kennung: Blg. 1,5 Sek., Pause 2,5 Sek., Wiederkehr 4 Sek., ausgelegt. Die Wiedererleuchtung der Leuchtturme wird bekanntgegeben.

Neunzehnjährige durchschwimmt den Kanal.



Keggy Duncan, eine neunzehnjährige Schwimmerin, ist die erste, der das Durchschwimmen des Kanals in diesem Jahre gelang. Miß Duncan schwamm von Kap Gris Nez nach South Foreland bei Dover in der ausgezeichneten Zeit von 16 Stunden 15 Minuten, es gelang ihr aber nicht, den Kanal von Graveland über die zu schlagen, da sie kurz vor Dover durch hohen Seegang aufgehalten wurde.

Gewinnliches.

Wählt Unionbriticus! Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Flugblatt bei, das auf die Vorträge und vielseitige Verwendung der rheinischen Unionbriticus hinweist. Dant ihrer guten Qualität, der ausgezeichneten Verbrennungseigenschaften und nicht zuletzt dank ihrer billigen Anwendung im rheinischen Bauwesen, Unionbriticus „Anion“ überall begehrt. Sehr interessante, reich illustrierte Broschüren über die sparsame Verwendung von Unionbriticus in Hausbauten, im Herd und Kachelofen, in eisernen Ofen und Zentralheizungen sind in allen Kohlenhandlungen unentgeltlich zu haben.

Die Sünde der Renate Mercandin.

Roman von Fred Reilus.

11. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. Schwindig und taumelnd fand sie an die Tür gehend. Ihre Augen schloßen sich. Ihr Kopf fiel hinterüber. Sie fühlte ihre Knie zittern. Sekundenlang war alle Eiderung und Selbstbeherrschung in ihr ausgeföhlet. Dann kam sie zur Vernunft. Sie ließ ihn hart zurück. Die Spannung löste sich in trockenem Schluchzen und in einem Strom von Tränen. Der Atem stieß, und ihre Brust hob und senkte sich. Morillos drehte sie sich ab. Sie ging. Griebenow hob nochmals seine Hand und kretzte sie ins Leere. Seine Finger spreizten und verkrampften sich in ihrem, wirrem Spille. Er blieb stehen. Wie im Traum. Er wollte was sagen. Seine an.

Der Mai und Juni gingen dahin. Die Hitze lag bedrückend in den Straßen. Säfte kochten in den Bäumen. Fröhlich lag die Sonne an den Säulen und trübte die Wogenwälder auseinander. Der Mittag flammte. Wie Wölfe lag die Welt. Endlos dümmerten die Menschen. Die langen Tage, die nicht sterben wollten, qualten Griebenow. Abends lag er oft beim Meer. Er versuchte seinen Qualen dadurch zu entrinnen, daß er andere Frauen suchte. Es gelang ihm nicht. Das Verlangen wurde trübsinnig und erstarrt, wenn er die Nähe einer anderen fühlte. Am schlimmsten aber war es in der Nacht. In diesen langen, aufwendigen schweiften Sommernächten. Der Mond schlich an sein Bett und bedeckte ihn mit seinem Silbermantel. Viele Nächte, die unendlich reich an Silber und an Blumenblüßen

waren, küßerten und raunten. Sie leuzten off. Die Sehnsucht schrie im Blut. Die Pulse sangen, und die Schläfen dröhnten vor Verlangen nach Frau Mercandin. Er sah sie überall. Er empfand ihren Duft und ihren Atem, die Seligkeit und Hitze ihrer Lippen. Wenn er seine Augen schloß, erstand sie vor ihm. Die florverhangenen, weitgeöffneten Augen, das Goldgelpinzel der Haare und der schlante, mädchensarte Körper. Wie ein Wahnbild war das um ihn. Tag und Nacht...

Im Juni war Frau Mercandin aus Baden-Baden heimgekehrt. Ein paar Tage blieb sie in Berlin. Griebenow bemühte sich vergeblich, sie in dieser Zeit zu sehen oder gar zu sprechen. Es gelang ihm nicht. Einmal sah er flüchtig ihre blonden Haare und den lichten Schimmer ihres Kleides, als sie in das Auto stieg. Er wollte nach... sie begreifen... einen Blick von ihr erhalten. Es war zu spät. Die Tür des Wagens fiel bereits ins Schloß. Der Motor sprang an.

Nun waren Mercandin in Brüdberg. Bedel, der Professor, führte Griebenow die Leitung und Vertretung in der Klinik übergeben. Es war stille Zeit. Der von wildem Wein umspinnene Gartenbau der Klinik stand fast leer. Ein paar Herren und zwei Damen lagen täglich in den langen Ziegelfesteln unterhalb des Laubgewindes hoher Bäume ausgebreitet. Auch die Fürstin Ighabde war noch da. Sämtlich lag sie abends spät bis in die Nacht im Bett zusammen. Dann ertränkte sie. Sie mußte die. Sie verstand die feinste Schwingung in der Seele eines andern. Marginal schwingen sie und träumen in den Silbermond hinaus. Der Springbrunnen im Garten rauschte. Zeit verfloß in Nichts.

Renate Mercandin... Eines Tages war ein kurzer Kartenzug aus Brüdberg gekommen. Er trug die Handhüch des Fürstlichen Mercandin. Unter dessen Namen handelte der ihre. Die Bäume rauschten, und die Sonne hitzte,

und die Vögel sangen: Rena... Rena... Frau Renate Mercandin... Die Zeit ging hin. Berlin lag ausgeföhrt. Wer der Hühnerl entirren konnte, tat es. Auch die Klinik war fast leer. Eines Tages verließ auch die Fürstin Ighabde die Klinik. Sie hatte alle ihre Sachen dort gelassen. Als das Zimmermädchen morgens bei ihr eintrat, war das Bett noch unberührt. Die Kleider hingen in den Schränken, und die Wäsche lag in der Kommode. Nur die Fürstin Ighabde war und blieb verschwunden.

Griebenow bestürzte ein Unglück. Er setzte die Postkarte in Kenntnis und ließ sich telefonisch mit Professor Mercandin verbinden. Mercandin bat Griebenow, sofort nach Brüdberg zu kommen. Er mußte ihn persönlich sprechen. Der nächste Zug nach Hirschberg ging am Spätnachmittag. Da er dann noch Anschlag an die Kleinbahn nach Krummhübel hinauf erlangen konnte, war sehr zweckmäßig. Aber das war gleich. Er packte einen kleinen Koffer und fuhr persönlich nach der Wohnung. Man hatte dort noch immer keine Abholung von Verbleib der Fürstin. Die ganze Sache war und blieb ein Rätsel.

Um fünf Uhr führte Griebenow der Zug Frau Mercandin entgegen.

Der Jaden rauschte, und die Koppe grünte. Graublau Wolken hingen vor dem Raum und teilten sich. Goldene Strahlenbündel tauchten in das Tal. Die sonnenhellen Gipfel glänzten. Langsam flamm der Wagen die Straße über Krummhübel nach Brüdberg hinauf. Weit bog sich Griebenow hinaus und atmete die Morgenluft. Erwartung spannte seine Brust. Dies war die Heimat. Dürren... greifbar nahe fast... die Koppe. Das Observatorium und die Kapelle rechts. Die deutsche Baude links. Ringsherum, weit, weit und hoch der Raum mit seinen schwindigen Hängen und dem Firm der Gipfel. Vor ihm auf den grünen Matten hingestreckt lag die Gebirgsfüher von Brüdberg. Rechts unten, malerisch gelagert, Krummhübel. Rechts im Tal der Wasserfälle. Die Drischaff Steinleichen daneben, dann Arnsberg und ganz

hünten — wenn man seine Blicke wandte — Schmieberg, die kleine heimatische Bergstadt. Müllt erklang. Die Fenster an dem „Goldenen Hühner“ waren weit geöffnet. Touristen fanden am Portal. Langsam wachte Griebenow hinüber. Alle Müdigkeit fiel ab. Der Wagen rollte durch das Kommissariat. Vorbei am Waldhaus. Nun grenzte die Gemeinde Gebirgsbau. Höher, immer höher ging es. Endlich war man da. Der Wagen hielt.

In „Ganslouch“ fand Griebenow ein Zimmer renoviert. Vom Wirtener erfuhr er, daß Professor Mercandin in der Frühung über Hirschberg nach Berlin gekommen habe. Was soll das? dachte Griebenow. Warum rufst er sich denn her? Er fragte nach Frau Mercandin. „Die gnädige Frau ist nach dem Frühstich in den Wald gegangen“, sagte der Wirtener.

Sollte er sie finden? Er entschloß sich, im Hotel zu warten. Er begab sich in sein Zimmer, um den Anzug herzurufen. Danach setzte er sich in die Halle, mit dem Blick zum Tal. Die große Halle war fast leer. Kellner räumten Kaffeetische und Schokoladentischen ab, trugen Honignapfe oder Marmeladeflächen. Ein Ehepaar las illustrierte Blätter. Kinder mit fröhlichen Köpfen saßen noch mit ihren Müttern an dem Rechenstisch.

Griebenow bestellte Kaffee. Frühstücke und wolle rauchen. Indes er spielte mit dem Gerichtshof, ohne es in Brand zu setzen. Lange lag er so. Marginal glitt sein Blick nach draußen, langsam, langsam, losgelöst von konzentriertem Denken. Wie ein Schleiher wußte sich goldner Dunst da unten durch die Täler. Weit, höher oben, Griebenow ging von hier der Blick. In dem Sonnenlicht verlor er wie in träumerischer Ferns. Umgefaßt klein erschienen Dörfer und die Häuser.

(Fortsetzung folgt.) Was ist das? „Wenn zwei Firmen Wette gemacht haben und sich zusammenschließen, was wird dann?“ — „Ein betrügerischer Bankrott!“ — „Wer nicht doch! Die Deutsche Staatspartei wird daraus!“

Alwine Wellmann: Ein Wort an die Frauen!

Die Frau in Stadt und Land weiß, welcher Nutzen ihr nach 1918 durch die politische Demokratie geworden ist. Früher konnte sie sich gegen ihre Mitle, durch eine gegen sie gerichtete Politik verurteilt, nicht auflehnen.

Was aber geschieht nun, nachdem von dem Bürgerlokalmittel der Weg der Demokratie verlassen worden ist und die Notverordnung der Reichsregierung auf dem Wege des Artikels 48 der Reichsverfassung — unter Ausschaltung der Reichstagsmehrheit — in Kraft getreten ist?

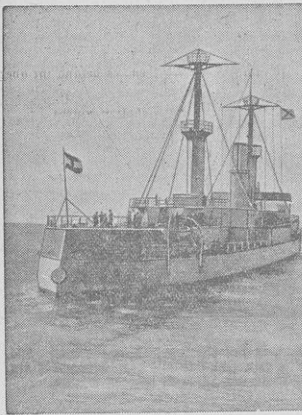
Die Arbeitslosenversicherung ist herabgemindert und die Frau wird dadurch besonders betroffen. Die Familienwochenhilfe hat eine wesentliche Kürzung an Reichszuflüssen erfahren und die Verdiensteuer belastet ebenfalls in besonderer Weise die Frauen.

Die Familienhilfe ist fast ausschließlich zugunsten der unteren Beamtengruppen eingeleitet.

Alle diese Verschlechterungen sind gegen den Willen der Sozialdemokratie angebracht. Seit Monaten kämpft sie gegen diese Politik des Regimes, der selbst nichts offen, sondern den Armen alles aufbürden will.

Nach zur Beteiligung dieser ungeratenen Zustände am 14. September den Stimmzetteln für die Sozialdemokratie und führt auch damit gleichzeitig die Demokratie, ohne die ihr ein Spiegelbild in den Händen der Schwerindustrie und der Junker steht! Darum wagt sie es!

Das Fernrentschiff „Zähringen“ in Flammen.



Das besatzungslose Fernrentschiff „Zähringen“ wurde bei Marinewerkstätten in Soltau, bei denen es als Reifschiffe diente, von einer Granate getroffen. Bei der Kollision des Brandes, dessen Rauchschwaden weitlich sichtbar waren, ertranken mehrere Personen an Rauchvergiftung.

Berliner Zeitbilder im September.

Das Buch des Schicksals. — Im Kloster der Spiritisten. — Abenteuer der Fünfschneidigen. Das bunte Luch. — Millionäre kommen an. — „Zum kleinen Glück.“ — Die Dina weint. — Das Junggefellenhäus.

Berliner Brief.

Große Cafés haben Treffbücher für ihre Gäste, Schriftsteller können aus diesen inhaltreichen Büchern, aus den vielen kurzen, aber oft so schwerwiegenden Bemerkungen die beste Anregung zu aufzuckenden Romanen bekommen. Mitunter findet sich ein ganzer Roman schon in einem einzigen Satz Romanistik des Treffbuchs — die neue Romanistik! Und doch wieder die alte, in der Peter mit seiner ewiggleichen Sehnsucht um die ungetreue oder falsche Liebe wirbt. Wie leicht sind die Velei heute noch weniger stolz als fern. Und sie heißen Lisa oder Eveline. In der Großstadt wird man im Café; der Mondenheißer spielt nur noch in den Schlägen der Faszaband eine Rolle. Aber von diesen Begleitererscheinungen abgesehen, ist es wirklich seit Jahrzehnten dasselbe. Bitte, lesen Sie! „Ich kann nicht mehr. Ich fahre am Montag fort. Es ist das Beste für dich und mich, wenn wir uns nie wieder sehen. Ich würde dir alles Gutes!“ Mit großen Kinderdusteln schrie die Frau, die alles Gute wünscht. Neuer Montag ist längst vorüber. Ob der Mann, dem die Zeiten gaiten, auch Abschied für das Beste hielt? Die Ober in diesem Café haben Einblick in die Nacht manches Schicksals bekommen. Wer noch vor Durchsicht des vielbesprochenen Treffbuchs mit großem Appetit bei der Kaffeetasse saß und sich nach der Zeitlinie nicht mehr. Soll einem nicht der Appetit vergehen, wenn man liest: „Ich bin am Ende. A hat wieder nicht bezahlt. Tue, was du willst!“ Und rührt es einem nicht, wenn man erfährt, was irgendeine noch treue Ehegatte mit ihrer sehr sympathischen Schrift darunter letzte. „Ich bleib bei dir!“ Welches Schicksal, welcher Roman in den vier ersten Worten? Fremde Schicksale sehen dich an. Du kommst bei einer Tasse Kaffee gemächlich in den Seelen lesen. Berlin tut sich auf. In einem anonymen Buch, das eigentlich nicht verdirbt. Das Buch verdirbt die ganze Stadt. Verdirbt auch das Gemisch der hier lebenden Völker. Russisch, Italienisch, Spanisch und Englisch sind zu finden. Geheimschriften, die rätselhafte Sprache der Lebenden und die sehr distrete der Geheimschreiber. Und da sitzen sie nun, rauchend, sich unterhaltend, bei einem Frühstück oder einem Glase Tee. Sihen und warten auf Antwort. Ob sie warten, bis jemand kommt, glückliche oder entsetzende Nachrichten bringt, den Bekmantel aus der Wandleiche holt oder die kleine Kasse bezahlt. So viel Liebe, soviel Spott und Hohn, soviel Spannung enthält kein Roman wie hier, in einem großen Berliner Kaffeehaus, von dem Leben selbst, von Hunderten und Tausenden geschrieben.

Vareel.

Helft bei der Wahrarbeit. Alle Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften, die sich zur Wahrarbeit bereithalten, müssen Sonntagmorgen um 11 Uhr bei Willers erscheinen. Dort befindet sich das Wahlbüro der SPD, und werden dort abends auch die Resultate bekanntgegeben. Die Todesfahrer im Hüllenglobus. Das größte Interesse zum diesjährigen Markt dürfte wohl „Die Todesfahrer im Hüllenglobus“, die auf dem Marktplateau zu sehen sind, für sich in Anspruch nehmen. Zwei kleine italienische Rennfahrer fahren mit Todesverachtung in einem der vier Meter großen, vollkommen unbeweglichen Eifentagel. Man sieht Einzelfahrer, dann Looping the Loop, Zweierfahrten. Vor allen Dingen die Todesfahrt selbst ist eine Leistung, wie sie bis heute von Motorradfahrern noch nicht gezeigt wurde. Während der eine Fahrer parallel durch die Kugel läuft, schwingt sich der zweite im 90-Grad-Winkel-Kompaßkopf über durch die Kugel. Diese atemberaubende Senkation bildet den Hauptreißer zum Hamburger Dom. Grecher Einbruchsdiebstahl. In der Nähe von Vareel drangen Diebe in das Anwesen eines Landwirts ein und stahlen aus einem Wohn-

Verkehr mit noch un bekannten Mächten erleideten. Profane Wände sollen nötig ausgehakt werden. Gewand soll keine Rolle spielen. Kaufpreiser und Antiquare werden nicht mehr den hochempfindlichen Trauma und der überirdischen Entrückten hören. Die Medien werden in ihren Zellen ganz nach ihrer Eigenart und nach den Vorschriften überflüssiger Welten leben, und die Gläubigen werden die Bestien bezahlen. Es wird das erste Kloster dieser Art. Wenigstens für Europa. Im spiritistischen Amerika gibt es Ähnliches längst. Mitten im Trubel der Großstadt schloß man auf die Welle des Jenseits um.

Ein kleiner Baga hat sich erhängt. Das Ende vom Abenteuer eines Fünfschneidigen. Ein Stoff aus dem Leben der Großstadt, wo es am rüchlichstesten und wo es am verwirrendsten pulsiert. Es war eine kleine Liebesgeschichte aus der eine große Leidenschaft wurde die dem Leben des hübschen Jungen den Atem nahm. Hundert hübsche Jungen ließen in ihren knapp fittenden Uniformen in den Hallen und vor den Pfeilen der Berliner Hotels. Hochstaplerinnen und struppellose Frauen gaiten vorüber. Ein Bild haßte sich fest. Und ein kleiner Junge blieb am Wege liegen. Er war zu hübsch, die Uniform stand ihm gut. Der Vorier eines großen Hotels unter den Kindern kann genau von solchen Schicksalen erzählen. Sie enden immer tragisch, aber sie enden meist gefährlich und für die Jugend verberlich genug. Tragödie dieser Zeit: man wird den Knaben ihre verführerische Uniform nicht nehmen, mit schönen Frauen wird die Leidenschaft durchgedrungen und die wird noch das Herz so manchen Knaben zerbrechen und ein paar hundert Jünger hat ein solches Hotel.

Reiche Leute kamen zu Besuch. Im Haus der Millionäre stieg wieder ein richtiger Maharadscha ab, der gleich einem ganzen Hofstaat und die märchenhafte Pracht alterer Zeiten und Diamanten mit sich brachte. Unter dem gleichen Dach hat sich der Komponist von „L'Inferno“, dem ersten Weltfächiger Minuten kann er nun ein sorgenloses Leben führen. Aber fünf Millionen Franken hat er bisher mit seiner Melodie verdient. Henry Rost ist auch schon angemeldet. Er zahlt die meisten Steuern in der Welt. Aber das Berliner Finanzamt kann davon nichts bekommen. Millionäre am laufenden Band: diese Stadt und dieses Land müssen trotz ihrer hübschen Reichen viel Anziehungskraft besitzen, hoffentlich bleibt von dem Reichtum der großen Herren etwas zurück.

Man muß einmal Onkel Albert besuchen; oben im Norden hat er seinen bunten Laden. Onkel Albert hat alles und für jeden und jede ein passendes Wort. Er trötet die Mütter, die mit den Göttern an der Sandstunbenlampe nach wackelnden Strümpfen suchen.

und er neigt die Mädchen, die mit der neuesten Verleschmung die Nacht ihres Ier appels verleben. Den Kinder schenkt der Onkel Gullibullons. Das „Warenhaus zum kleinen Glück“ erzieht sich eines guten Aufes.

Was gab und gibt es sonst noch in Berlin? Eine Schaupielerin meinte plötzlich auf offener Bühne. Witten in einer Szene, wo es vom Spielteiler gar nicht vorgelesen wurde, und einen Augenblick schenkte sie, weil sich die Richtung auch auf die anderen Darsteller übertrug. Das haben wir schon einmal, und zwar bei Elizabeth Lenmark erlebt, als das schlechte Stück, in dem sie spielte, so furchtlich ausgepufft wurde. Diesmal war es Anja Wrochowa, die vor Gull über einen spontanen Erfolg nach ihrem inaktiven populär gewordenen Hülstedt nicht weiter lachten von Haus zu Haus. Aber trotzdem wird das Haus jener Bühne nicht voll. Da geht nun „Der kleine Kuppel“ allabendlich über die plötzlich bedeutungslos gewordenen Bretter, und die Berliner wollen ihn nicht sehen. Man mußte ihnen Bier und ein Paar Wärschen dazu spendieren... aber solche Spielen erlöste die Ditzinger nicht mehr. Die Berliner haben recht. Wir können den immortierten Anja auf der Bühne auch nicht mehr ertragen. Im Westen wurde ein Junggefellenhäus, eine sehr heulende Sache, eröffnet. Nur sehr kapitalträchtige Junggefellenen können es sich leisten, für eine Miniaturwohnung mit einem Vogelbauer aus Balkon, mit einem Schrank als Küche, mit einem einzigen Zimmer als logenannter Wohnung über 120 Mark monatlich und noch allerlei Bauderie im voraus zu zahlen. Es sind noch einige Wohnungen frei. Aber es wohnen darin schon Schaupielerei und Artisten, Musiker und Arrivierten anderer Berufs. Alle Wohnungen besitzen Badezimmer und Grammophon. Wie Leittragende verkehren, wird im Junggefellenhäus von früh bis spät gebedet und Grammophon gespielt. Aber wir leben in Berlin, und in Berlin leben Menschen mit den wertwürdigsten Besuden. Die haben Zeit, wenn andere arbeiten. Die fahren die Kasse aller bürgerlichen Ordnung um. Geht es ihnen deshalb besser? Auch sie kriegen nichts umsonst. Man muß Grammophonplatten und Baden am Tage teuer bezahlen. Es scheint sonar, jene modernen Menschen zahlen für ihre Freiheit und für ihr ungebundenes, unangeführtes Leben besonders viel. Dionysos.

Los bin, kann ich mit keine neuen anschaffen.

Die Person habe ich später wieder erkannt, sie streitet es aber weg. Würde eine Frage gegen sie wegen Mandraubs Erfolg haben?

Literatur.

Der seltsame Schopenhauer. Unter dieser Ueberschrift bringt die oben erwähnte Ausgabe der Frauenzeitschrift „Das Heft“ zum 70. Jahrestages des Philosophen am 21. September 1900 interessante Einzelheiten aus seinem Leben. Der reich behilderte Aufsatz „Audienz im Schloß“, der zurzeit in Schönbrunn stattfindende Maria-Teresa-Ausstellung behandelt, verdient kein geringeres Interesse. Ueber die Malerin Charlotte Berend-Corinth finden wir eine interessante Auederei. Ein merkwürdiges Frauenstückchen behandelt der Aufsatz „Gottin Gole“, die Kanonistin Augusts des Starren. Von der seltsamen Art einiger Federreiter plaudert der Bilderartikel „Merkwürdige Vogel“. — Mit einem Querschmitt durch die Mode bringt „Das Heft“ die ersten flotten und eleganten Herbstmodelle. Eine Reihe von Bildern, lustigen Zeichnungen und Erzählungen gestaltet wie stets „Das Heft“ abwechslungsreich. „Das Heft“ ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen.

Das Wasser muss weich sein

Sie erhöhen die Wirkung des Waschmittels ganz erheblich, wenn Sie vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel schütten. Henko macht hartes Wasser weich wie Regenwasser.

Zum Einweichen der Wäsche, zum Säubern und Putzen ist Henko gleichfalls bewährt.

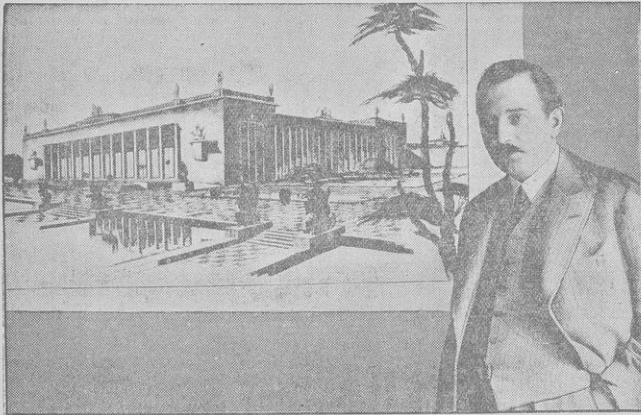


Henko Herkel's Wasch- und Bleich-Soda Seit 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Perlfabrik: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

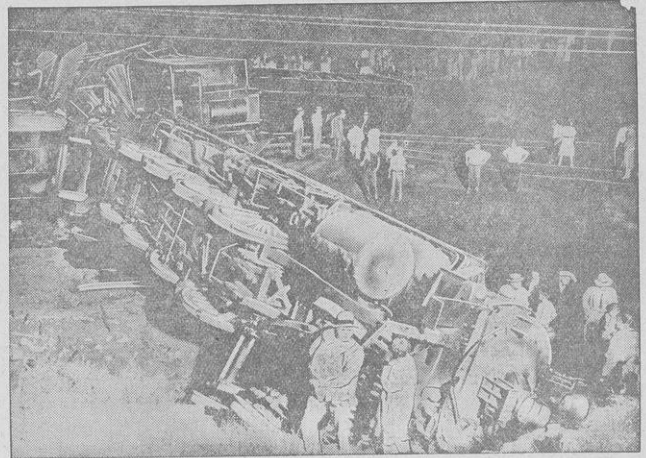
Bilder vom Tage

Deutscher Architekt baut den Palast des Maharadschas von Tipura.



Architekt Willy Hühslau (Berlin) vor seinem Entwurf. — Auf seiner Europareise beauftragte der Maharadscha von Tipura den deutschen Architekten Willy Hühslau mit dem Bau seines neuen Palastes.

Banditenanschlag verursacht schweres Eisenbahnunglück in USA.



Die Unglücksstätte bei Osgood Mills (Amerika). — Ein verbrecherischer Anschlag wurde auf den „Texas-Spezial-Zug“ der St. Louis—San Francisco-Eisenbahn verübt. In voller Fahrt rannte der Zug gegen die auf die Gleise gelegten Felsblöcke und entgleiste. Acht Personen kamen ums Leben, zahlreiche wurden schwer verletzt.

Originalbild vom Umsturz in Peru.



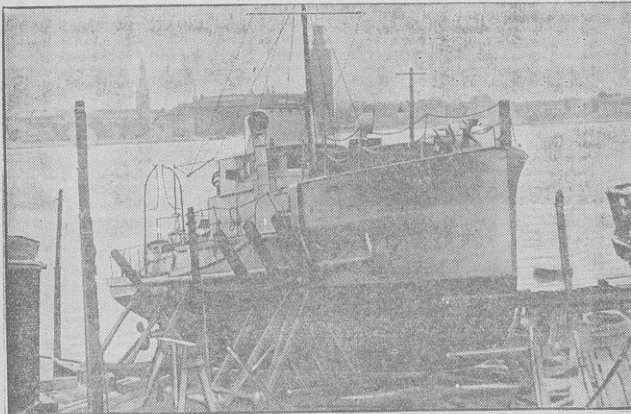
Straße in Lima, der Hauptstadt Perus, kurz nach den blutigen Kämpfen, die zur Abdankung des Präsidenten Leguia führten. In der Straßenmitte sieht man den Abtransport eines gesunkenen Revolutionärs, fiebernd eilt die erregte Menge hinan.

23 Kinder in einer Familie.



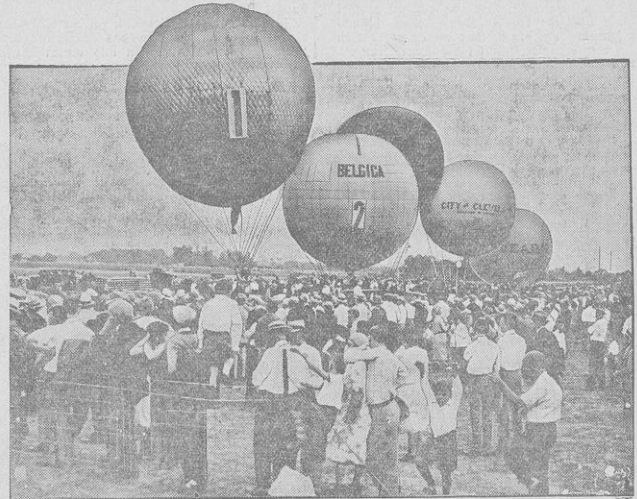
(Die belgische Familie van Hul vor ihrem Häuschen, in der Mitte das Neugeborene.) Die kinderreichste Familie ganz Belgiens ist die Familie van Hul, die mit dem Elternpaar ein Viertelhundert Köpfe zählt. Soeben ist nämlich das 23. Kind geboren worden.

Schwedische Zollpolizei kapert deutsches Schmugglerschiff.



Das Schmugglerschiff „Bojeidon“ strandete vor Stockholm und wurde von der schwedischen Zollpolizei geborgen. Der Kapitän des Schiffes, der ehemalige Zollbeamte Karl Georg Malmberg, ist geflüchtet. Das Schiff ist auf das Modernste ausgerüstet, u. a. mit einem raffinierten Vernebelungsapparat.

Das Internationale Gordon-Bennet-Ballonrennen in Cleveland (USA).



Der Start der Ballons auf dem Flugplatz von Cleveland (Ohio, USA.). Vor vielen tausend Zuschauern starteten die Teilnehmer am diesjährigen Internationalen Gordon-Bennet-Ballonwettfliegen in Cleveland, zu dem auch Deutschland einen Vertreter entsandt hatte. Sieger wurde ein amerikanischer Ballon.

Hinlich's letzter Appell.

Riesige Massenversammlung im iadestädtischen „Friedrichshof“.

Glänzender Versammlungsverlauf. — Der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt. — Aufschlußreiche Darlegungen des Reichstagskandidaten Hinlich. — Alles muß morgen Bitte 1 wählen! — Bäckerei und Kommunität als Ausspracherdebner. — Das Schlusswort des Referenten. — Panzerkreuzer A und das Staatswohl. — Abrechnung mit rechts und links.

Die gestrige letzte Wahlversammlung der iadestädtischen Sozialdemokratie nahm einen glänzenden Verlauf. Der große Saal des „Friedrichshofes“ war geradezu bedrängend gefüllt; da gegen 8.15 Uhr immer noch Interessenten ankömften, mußte die Polizei den weiteren Zutritt zu Saal und Galerie verweigern. Es handelte sich nur um iadestädtische Interessenten; die Sozialdemokratie hat es nicht nötig, sich heute aus dem Kreisland und Ostpreußen zu ihren Versammlungen herbeizuholen. Reichstagskandidat Hinlich fand mit seinen Darlegungen zum Thema „Reichstagsauflösung und Neuwahl“ recht aufmerksame Zuhörer. Kaum von Zwischenfragen unterbrochen — die Spektakelmäcker ließen sich gestern nicht wieder bilden —, konnte er sein nahezu zweistündiges Referat beinahe zu Ende führen. Es hinterließ einen nachdrücklichen Eindruck; die zuverlässige Stimmung der umgebenden sozialdemokratischen Wähler wurde durch das Schlusswort noch gehoben.

Nach Begrüßungsworten des iadestädtischen Parteivorstandes führte

Reichstagskandidat Hinlich

im wesentlichen das folgende aus:
Je näher sich der Wahltag herabschiebt, um so mehr verwandeln aus den politischen Auseinandersetzungen die großen politischen Fragen und nebenläufige und persönliche Einzelgeschichten würden in den Vordergrund gehoben. Durch diese Methode verdrängt vor allen Dingen die Gegner der Sozialdemokratie, das Volk von den wirklich bedeutungsvollen und entscheidenden Fragen abzubringen. Man hoffe, auf diese Weise die Wähler zu verwirren und durch die Berührungspunkte und Verleumdungen Mißverständnisse gegen die Sozialdemokratie zu erwecken. Ein Blick in die bürgerliche Presse beweise das mit jener Deutlichkeit. Daher werde er sich bemühen, noch einmal kurz vor der Entscheidung das in aller Schärfe herauszufallen, worum es in Wirklichkeit geht.

Sowohl beim Beginn des Wahlkampfes wie auch noch jetzt, würde der Sozialdemokratie von den Regierungsparteien der Vorwurf gemacht, daß sie aus Verantwortungsscheu das Kabinett Müller gelippt habe und in die Opposition gegangen sei. Diese Behauptung wird schon dadurch widerlegt, daß die Sozialdemokratie in den iadestädtischen Tagen wiederholt die Verantwortung übernommen habe und auch 1928, nach der Neuwahl des verstorbenen Reichstages, Funktionen habe, daß sie hoffe, für die Dauer dieses Reichstages und darüber hinaus mitregieren zu können. Wenn ihr das zu ihrem großen Bedauern von den bürgerlichen Parteien in besonderer Weise worden wäre, so läge die Schuld nicht auf ihrer, sondern auf der anderen Seite. Die bürgerlichen Koalitionsparteien aus dem Kabinett Müller wüßten ganz genau, wo die iadestädtischen Meinungsverschiedenheiten zu suchen seien, die zur Auflösung der Regierung Müller geführt hätten und aus denen sich dann später die Konflikte entwickelten, die zur Auflösung des Reichstages führten. Denn diese habe als Stein des Anstoßes in der Öffentlichkeit die Arbeitslosenversicherung dargeboten, aber sie war selbstverständlich nur ein bescheidener Punkt in der großen Reihe der vorhandenen Schwierigkeiten. Schließlich erzuwungen doch die Konflikte aus der grundrührig veränderten Auffassung über die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen und insbesondere auch über die Maßnahmen zur Lösung der Wirtschaftskrise. Die Sozialdemokratie sehe in der Darstellung der Großindustrie und der Großlandwirtschaft über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten keine zureichende Beurteilung der Ursachen und der Wurzeln der Wirtschaftskrise. Der Versuch, nach dem Willen der genannten Kräfte die Schwierigkeiten durch Festhaltung der Sozialpolitik und durch Senkung der Löhne die Wirtschaftskrise zu beheben, müsse von der Sozialdemokratie als falsch und abwegig bezeichnet werden. Von der Lohnseite her sei die vollständige Verheerung der Produktionsgrundlage nicht auszuweichen. Der Lohnmangel spiele, allgemein gesehen, für das fertige Produkt heute in den meisten Fällen nur eine ganz unbedeutende, zum nicht zu sagen völlig nebensächliche Rolle. Der Weltmarkt zeige ja, daß er nicht von den Staaten und Völkern erfolgreich behauptet werde, die die schlechtesten Löhne zahlen, sondern von denen, die an der Spitze der Lohnausgaben marschieren. Es könne nicht bestritten werden, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich einen großen Teil des Weltmarktes für ihre Produkte erobert haben, die höchsten Löhne bezahlen, die im Durchschnitt das Zweifache der deutschen betrage. Die gewaltige Lehndrückung und Rationalisierung des Arbeitsprozesses seien die wirklichen Ursachen für die vorhandenen Wirtschaftskrisen. Es sei gelungen, mit viel weniger Arbeitskräften erheblich mehr zu erzeugen als früher und wie vom Konjunktur-

aufgenommen werden könne. Auch die Zahl der heute auf dem Arbeitsmarkt befindlichen Schichten sei erweitert, und das zusammengekommen, wirke sich in einer gewaltigen Arbeitslosigkeit aus. Sie sei aber nicht nur auf Deutschland beschränkt, sondern in allen Ländern mit hochentwickelter Industrie zu beobachten. Die Arbeitslosigkeit in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei ebenso hoch. Wir stehen also vor einer Weltwirtschaftskrise ungeheuren Ausmaßes, die die Sieger des Weltkrieges und die Unterlegenen ziemlich gleichmäßig treffe. Das zeige auch, wie abwegig die Auffassung ist, wie sie von den Regierungsparteien vertreten wird, daß die Wirtschaftskrise eine innerdeutsche Erfindung sei oder gar eine Sache um den deutschen Tribut.

Stichtlich der Bedeutung des Lohnanteils am fertigen Produkt herbeigeführt haben, kann unmöglich durch Senkung der Löhne und der sozialpolitischen Leistungen das Ziel der Wiederherstellung der Konjunkturfähigkeit für die deutschen Waren erreicht werden.

Bedrohlich eine Abwertung der Kaufkraft des inneren Marktes würde die Folge sein und weiteren Schaden anrichten. Der Augen wäre ausschließlich in den verbesserten Gewinnbilanzen der Großindustrie gelegen. Infolgedessen habe sich die Sozialdemokratie mit allem Nachdruck gegen die Methode gewandt, die Wirtschaftspolitik im Sinne dieser Rezipie zu verfolgen. Sie mußte sich vielmehr allen Verlässen widersetzen, auf einen Weg gedrängt zu werden, der zum schwersten Schaden der arbeitenden Schichten in Stadt und Land sich auswirke und auf der anderen Seite das zu erreichende Ziel gar nicht irgendwie berühre. In Wirklichkeit solle durch die Zerstückelung der Arbeitslosenversicherung die günstige löhnensichernde Wirkung für die Gesamtarbeiterschaft vernichtet werden.

Die Arbeitslosenarme solle zum Lohnraub und zur allgemeinen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen so wie früher auch künftig wieder mißbraucht werden können.

Solange die Sozialdemokratie im Kabinett Müller vertreten war, hat die Demokratie und die Zentrumspartei die Wünsche der Deutschen Volkspartei ebenfalls nicht behandelt, was der Einbruch in die Sozialpolitik unmöglich. Als aber diese Parteien an die Seite der Volkspartei und gegen die Sozialdemokratie sich wandten, war das Kabinett Müller eine Unmöglichkeit geworden und zum Scheitern verurteilt. Die Sozialdemokratie hat sich unter allen Umständen geweigert, sich in das Schlepptau der Bürgerliste nehmen zu lassen, um der Sozialreaktion zum Siege zu verhelfen.

Aber auch auf feuerlichem Gebiet waren die Schwierigkeiten nicht geringer. Die Forderung, im Interesse der rascheren Kapitalbildung große Einkommen, großen Besitz und hohes Vermögen steuerlich zu schonen und die Aufbringung der Kosten so gut wie ausschließlich den Leistungsschwachen und leistungsunfähigen Schichten zuzuschreiben, konnte durch die Sozialdemokratie nicht angenommen werden.

Das Kabinett Brüning hat sich, gestützt auf die Rechte, ungeachtet nach der Befreiung des Kabinetts Müller an die Arbeit begeben, um in vollem Umfang eine Politik im Sinne der Großindustriellen und großindustriellen Mächte durchzuführen.

Die Sozialpolitik ist durch die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung, der Krankenversicherung und der Kriegsbeschädigtenfürsorge sehr empfindlich verschlechtert worden.

Die Steuerpolitik wird gefördert durch die Einführung der roten, unzulässigen und brutalen Steuer, der Kopfsteuer. Herr Dr. Fritsch hat sie mit Recht als eine „Regersteuer“ bezeichnet. Dieser Kennzeichnung ist nichts hinzuzufügen. Lehrreich ist nur für die politische Praxis der Nationalsozialisten, daß der gleiche Herr Dr. Fritsch als bürgerlicher Minister im trauen Bunde mit den Regierungsparteien sich angeeignet an die Einführung der Regersteuer machte. Und zu allem Tollen auf der anderen Seite dann noch abgebaute Löhne und Gehälter treten.

Das ferner durch die Sozialpolitik des Herrn Schiele dem ostpreussischen Großgrundbesitz Schaden der mittleren und kleineren Bauern Wirtschaftsländers erhebliche Gewinne zugeführt worden sind, veranlaßte ihn, das Bild der ganz einseitigen Interessentenwirtschaft dieses Kabinetts. Der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat mit seiner Neuierung vom Interessentenaugenblicken wirtschaftlich ins Schwarze getroffen, denn auf diese Regierung trifft sie in jeder Beziehung zu.

Es sei selbstverständlich, daß die Gegner der Sozialdemokratie sich nimmer im Schwärze ihres Angehtens bemühen, die Schuld von sich abzuwälzen um sie der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Sie behaupten mit einem Aufwand von Lungenkraft und Drudpapier, der einer besseren Sache würdig wäre, daß

in Wirklichkeit die Sozialdemokratie die Vorarbeiten für alle reaktionären Maß-

nahmen der Brüning-Regierung geleistet habe.

Die Verschlechterung der Krankenversicherung, die Einführung der Kopfsteuer und auch der Wählerliste seien vom Kabinett Müller oder doch mindestens von namhaften Sozialdemokraten vorbereitet worden. Die arme Brüning-Regierung habe das zu ihrem Bedauern nur alles übernehmen müssen. Man muß die Wähler doch für außerordentlich dumm halten. Hier merkt doch jeder einigermaßen einsichtige und aufmerksame Mensch, wach

großer Mißbrauch in diesem groben Schwindel liegt. Wenn das nämlich zuträfe, dann wäre ja keinerlei Grund vorhanden gewesen, das Kabinett Müller zu kürzen, sondern dann hätten sich die bürgerlichen Parteien alle ihre unpopulären und reaktionären Leistungen von der Sozialdemokratie abnehmen lassen können! Und sie hätten es wirklich gern getan, wie sie noch immer der Sozialdemokratie die von ihnen ungerichtete Pleite eines Tages überlassen wollen. Eine Sache, die übrigens auch sich im weiteren Verlauf der Bürgerlospolitik bestimmt erneut ergeben wird.

Auch der verwerfliche Versuch, die abgestandenen und humeralen widerlegten Standespolitischen Ingegendlicher Art als das Wesen der Sozialdemokratie aufzuwärmen, soll nur der Zerkleinerung der Wähler dienen. Das trifft gleichermaßen auf die Begünstigung des Ministerpräsidenten Braun in Preußen und seiner Regierung. Dabei vergessen die Herrschaften in der Wie ganz und gar, daß zu den politischen Handlungen des Reichskabinetts die Zustimmung der übrigen Koalitionsparteien notwendig ist. Wir glauben allerdings, daß den reaktionären Elementen die ruhige und keusche erfolgsreiche Politik des Ministerpräsidenten Braun außerordentlich im Magen liegt. Sie möchten zu gern, das Chaos, in das sie ununterbrochen die Politik des Reiches vertrieben, auch auf Preußen übertragen und dort die hemmungslose Vorherrschaft der ostpreussischen Großgrundbesitzer-Clique, wie früher, erneuert werden. Das können, da die Sozialdemokratie mit ihrem klugen und tatkräftigen Führer Braun ein Dorn im Auge ist, ist wirklich begrifflich. Seine Begünstigung, indem sie sie in diesem Wahlkampf in den letzten Tagen wieder mit besonderer Lebhaftigkeit betrieben wird, wird in steigendem Maße den Wählermassen zeigen, wie schädlich doch ein solcher Kampf ist. Das Gleiche trifft zu auf die Verschönerung, Verleumdung und Verschönerung anderer Sozialdemokraten, wie Scheidemann, Schäfer und Co. Es werden die unfinsternen, unwahrscheinlichen und verlogenen Behauptungen ange stellt, damit es für die Wahl keine Wirkung tue. Dabei weiß man sehr gut, daß die gründliche Aufklärung immerhin einige Tage dauern und in den meisten Fällen erst nach dem Abschluß erfolgen kann. Aber aber ist das Interesse daran erloschen. Jeder Wähler wird übrigens feststellen können, wie schnell nach dem 14. September dieser Unrat zur Seite gestellt werden wird. Es sollen nur jetzt Profeten damit gemacht werden.

Rebner wandte sich sodann den einzelnen bürgerlichen Parteien zu und kennzeichnete sie als in fast völliger Auflösung begriffen. Kaum eine bürgerliche Partei werde von diesen Zerstückelungsmeinungen verschont. Die Ursachen dafür liegen außerordentlich tief. Der Zerfall sei nicht die Schuld einzelner bürgerlicher Politiker, sondern nur erklärbar durch die totale Unfähigkeit des Bürgertums mit den großen Problemen fertig zu werden, die der Not der Zeit aufgeworfen hat. An diesem politischen Bankrott sterben die politischen Normen der hilflos gewordenen bürgerlichen Klasse.

Auf diesem Trümmerfeld sammeln die Nationalsozialisten die größten und unwiderstehlichen Elemente. Das nationalsozialistische Programm bedeutet die keinerlei Gewähr für eine erfolgsreiche Praxis dieser Partei. Wer es lese, müsse zu seinem großen Entsetzen feststellen, daß es zu 75 Prozent aus dem sozialdemokratischen Parteiprogramm von Ernst und Heidegger abgedruckt sei. Die Wörter dieser Bewegung waren also so unerschütterlich, daß sie zur Begründung und als Unterlage ihres Programms die Grundzüge derjenigen Partei festhalten mußten, gegen die sich die Nationalsozialisten am stärksten wenden. Der verbleibende Rest des nationalsozialistischen Parteiprogramms seien eine Reihe überflüssiger und überlebensnotwendiger Absätze. Zum Schluß habe man offenbar das Ganze zu der ziemlich ungeschicklichen Sache, genannt nationalsozialistisches Parteiprogramm, mit einem großen Heftchen umarmet. Dieses Programm helfe den Gipfel in innerer Zweckmäßigkeit und innerer Unheiligkeit dar. Rebner be-

weist das an der Hand einiger Beispiele. Die Unterscheidung in

schaffendes und raufendes Kapital sei ein kindisches Unterscheiden, ebenso der Glaube, man könne eine durchgreifende neue Bodenverteilung unter voller Aufrechterhaltung des Begriffs Privateigentum erreichen. Das eine schließt das andere aus. Und so ginge es durch das ganze nationalsozialistische Parteiprogramm hindurch.

In jedem Punkte seien die folgenden Sätze immer wieder auf, was zunächst scheinbar verprochen ist.

Man müsse sich besonders die Methode vorstellen, den iadestädtischen Industriearbeitern den Sozialismus zu verprechen und im gleichen Atemzuge der bürgerlichen Bevölkerung seine Ausrottung zu garantieren. Hier müsse doch gefragt werden, wer nun eigentlich die politischen Praxis würde dieses Parteiprogramm elend verlegen. Soweit die Nationalsozialisten heute gefähig wären, wären sie das nicht hinsichtlich ihres Programms, das sei eine Harmlosigkeit, sondern

weil sie an der Stelle der geistigen politischen Auseinandersetzung den Kampf mit Messer, Revolver, Schlagring, Stuhlbeinen und Gummiknüppel geführt hätten!

Sie würden nicht ungetraut Wind fassen, sondern eines Tages Sturm ernten.

Der breite blutige Strom, der sich hinter dieser Bewegung herziehe, das Blut der Erschöpften und Erschlagnen und das der Schwerverletzten würde eines Tages über die verantwortlichen Führer dieser Bewegung kommen!

Gelänge die Ausführung ihrer nationalsozialistischen Diktatur, dann würde der Weg, den die Brüning-Regierung in den Anfängen bestritten hat, zu Ende gelangen werden.

Das würde katastrophisch zum schwersten Schaden der breiten arbeitenden Schichten geföhren und nur der Grobrentensteiger in der Großindustrie und in der Großlandwirtschaft dienen.

Siehe Geschichte würden mit einer solchen Diktatur reiflos befohrt werden unter ausschließlicher Wiederholung jeder Abwegigkeit für das Volk, wie wir das in Italien vor uns sehen. Das ist auch die Erklärung dafür, weshalb die Großindustrie und die Großlandwirtschaft die nationalsozialistische Bewegung mit ungeheuren Geldmitteln hochgepöppelt habe. Daß das nicht genüge, um den „wachen“ Sozialismus durchzuführen, brauche nicht besonders begründet zu werden.

Wer an der Stelle der jetzt herrschenden Interessentenpolitik eine solche sehen wolle, die nur das Wohl der breiten arbeitenden Schichten in Stadt und Land zum Ziele hat, müsse am 14. September den sozialdemokratischen Bloß nicht nur unerschüttert erhalten, sondern ihn noch härter machen. Dann würde der verhängnisvolle Kurs des Brüning-Kabinetts am ehesten erfolgreich unterbrochen werden können. Doch auch alles Bittatgebete diktaturbegünstiger Leute wie Spreu vor dem Winde zerfliegen. Sorge jeder dafür, daß am 14. September die Sozialdemokratische Partei durch einen großen Sieg der Bitte 1 diejenige Stellung erfährt, die notwendig ist. (Stürmischer Beifall.)

Die Aussprache.

In der nun folgenden Aussprache meldeten sich je ein Vertreter der Volksigen Freiheitspartei und der Kommunisten zum Wort. Die letzteren hatten sich einen lebhaftigen ehemaligen Reichstagsabgeordneten verpflichtet, der aus Mangel einer einmigenen befristeten einen Verarmung die völlig überflüssige sozialdemokratische zu beenden ludte, um für seine kommunistische Politik einzutreten.

Herr Rothhoff von der Volksigen Freiheitspartei vermahnte, daß der Rebner nichts über den Panzerkreuzerbau gelagt habe, der für Wilhelmshaven wichtig sei. Auch darüber müsse geredet werden, daß die Marinearbeiten nach Kiel verlegen würden. Das hänge offenbar mit Unfallsratsantennen und ähnlichen Geschäften zusammen. Zur allgemeinen Politik überredend vermahnte er zu bekräftigen, weshalb er das parlamentarische System für falsch halte. In dem Gebrauch des Fraktionsmangels liege eine besondere Ursache für die Mängel der Demokratie. Bei der Unmöglichkeit, mit diesem System erfolgreich arbeiten zu können, würde sich auch die Sozialdemokratie auflösen. Die bösen treibenden Kräfte in der Welt seien die Juden, die Freimaurer und die Jesuiten. Der Rebner des Abends, Hinlich, müsse sich vor allem von den Freimaurern lösen. Er habe von der SPD behauptet, die Sozialdemokratie habe kein Recht, sich über die Anwendung des Artikels 48 zu entziehen. Unter dem sozialdemokratischen Reichspräsidenten

Als bester Brand im ganzen Land



Ist das Unionbrikett bekannt.

Bevorzugt unsere Inferenten.



Der kann lachen - er liest ja auch den „Wahren Jacob“!

Verlag J. H. W. DIETZ

Nacht., o. m. u. n., Berlin

Zu beziehen durch die Buchhandlung Paul Hug & Co.

Kleine Anzeigen

Stellenangebote u. -Gesuche
Verkäufe und Kauf-Gesuche,
Vermietungen, Tausch- und
Mietgesuche usw. usw. usw.
haben im „Volksblatt“
infolge ihres großen Leserkreises
u. ihrer starken Verbreitung in
allen Volkskreisen den
grössten Erfolg!!!

Rüritinger Blindenwertität!
Grenstr. 80, Fernnr. 1248.

Zu tauschen

Al. bill. 3r. Wohn. mit
Ei. u. Bad, 2. Etz., 3. u.
4. St., ab tauch. zu
ertr. i. d. Exped. d. Blattes.

Schöne gr. 3r. Wohn.
geg. 11. 4r. (Part. ober
1. Etz.) zu tauch. u. s.
Offert unt. R. 2489 an
die Exped. d. Blattes.

3r. Wohn. in Rüriting
geg. 3-4r. Wohn. auf
dem Lande zu tauschen
gel. Off. unt. R. 2513
an das „Volksblatt“.

Tausche sonn. 4r. Wohn.
geg. 3r. od. 2r. Wohn.
St. unt. R. 2533 an
das „Volksblatt“.

Verchiedenes

Marie Möhle
Naturheilkundige

Sprechzeit 9-1 u. 3-6
Uhr. Auf Wunsch auch
außer dem Hause.

Wohnung:
Kaiserstr. 107 I rechts

Empfehle mich als
Schiedsm.

G. Wörst, Wabing-
straße 30.

Maier, u. Maier, von
Chailongues, Soles u.
Blatrag, M. Dringern,
Friedr. Heuter-Str. 11.

Darfaugung.
Schias, Gicht-
u. Rheumatismus-
Kranken
teile ich gern gegen
15 Pf. Rückporto
sonst kostenfrei mit,
wie ich vor 5 Jahren
von meinem schwe-
ren Schias- und
Rheumaleiden in
ganz kurzer Zeit be-
freit wurde.

J. Stieling,
Karlshofstr. 11,
Frankfurt/Oberr. 256,
Hindenburgstr. 33.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

Dir.: Robert Hellwig

8¹⁵ Freitag, den 19.
und Sonnabend, 20. Sept.

**Eröffnungs-
Festvorstellung**
Othello

(Der Mohr von Venedig)
von William Shakespeare
Regie: Leo Delsan

Schülerkarten 50 Pf.

**Abonnements-
bestellung**
für die Spielzeit
1930/1931

Die Ausgabe der Abon-
nementskarten findet täg-
lich von 10 bis 1 und von
5 bis 7 Uhr im Büro des
Neuen Schauspielhauses
(Eingang Seemannshaus)
statt.

Die erste Rate muß
eingelöst werden.

7³⁰ Sonntag, 21. Sept.
8¹⁵ Montag, 22. Sept.

**Erste Abonnements-
vorstellung**
**Madame
Dompadour**

Operette in 3 Akten
von Leo Fall

Regie: Dir. Robert Hellwig
Musikal.-Ltg.: Hans Mayer

Schülerkarten 75 Pf.

Wählen Sie Gaedes Tee

in Paketen mit Gut-
schein, dann sind Sie
bestimmt zufrieden

Gerhard Gaede
Tee-Import-Haus :: Kieler Str. 50

Qualitäts- Drucksachen

in jeder gewünschten Ausführung,
nach eigenen u. vorgeschriebenen
Entwürfen, ein- und mehrfarbig

liefert

in erstklassiger Anfertigung
u. bei billigster Preisberechnung
die Buchdruckerei und der Verlag

Paul Hug & Co.,
Rüritingen, Petersstraße 76. Fernnr. 58 u. 109

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

SPD. Oldenburg.

Seite abend 8 Uhr i. „Haus Niederbach“

Mitglieder- Versammlung

Insgesamt: Reichstagswahl!

Der Vorstand.

Oldenburger Landestheater

Sonnabend, 13. Septem-
ber, 7.45 bis 10.15
Uhr: o D 1 „Tosca“.

Sonntag, 14. Sept.,
7.30 bis 10 Uhr: „Das
Land des Käfigs“.

Montag, 15. Sept.,
7.45 Uhr bis 11 Uhr:
c „Die Nacht des
Schicksals“.

Dienstag, 16. Sept.,
7.45 bis geg. 9.45 Uhr:
A 2 „Penthesilea“.

Mittwoch, 17. Sept.,
7.45 bis geg. 9.45 Uhr:
c „Penthesilea“.

Donnerst., 18. Sept.,
7.45 Uhr bis 11 Uhr:
B 2 „Die Nacht des
Schicksals“.

Freitag, 19. Sept.,
7.45 bis gegen 9.45 Uhr:
C 2 „Penthesilea“.

Sonntag, 20. Sept.,
7.45 bis gegen 10 Uhr:
D 2 „Heraufklärung
„Mittwoch““.

Sonntag, 21. Sept.,
3.30 bis 6 Uhr: „Das
Land des Käfigs“.

Sonntag, 21. Sept.,
7.30 bis 9.30 Uhr: Ein-
maliges Gastspiel des
Deutschen Kaisertheaters
Berlins mit
Georgine Konstantin
„Wasserleite“.

Teilzahlung Anzüge, Herbst- und Wintermäntel

in großer Auswahl neu eingefroffen. **Niedrige
Preise. Kleine Anzahlung.** Smoking,
Cehrock- u. Frackanzüge **leihweis. Elegante
Maßanfertigung** in eigener Werkstatt.
Bequeme Ratenzahlung. Staulinie 17.

Fr. Meiners, Oldenburg
Spezialgeschäft für Herrengarderobe.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich
Heiligengeiststrasse 3
ein
Farben-Spezialgeschäft

Reelle und fachmännische Bedienung
sichern wir einem verehrl. Publikum
zu.

Farben-Janssen
Oldenburg.

Am Montag,
dem 15. September 1930
wird die
Wasserleitung
wegen Spülung von 10 Uhr
abends ab streckenweise
gesperrt.

Städtisches Wasserwerk.

Wir haben für ländlichen und städtischen
Grundbesitz
Hypothekengelder
an erster Stelle verfügbar.
Die Oldenburgische Spar- & Leih-Bank in
Oldenburg, ihre ländlichen Zweigstellen und
ihre selbst erhaltenen festes Rüstkapital
Grönningen, den 13. September 1930.
H. A. Rederlandsch-Doßtrische Hypothekbank.

Niedrige Herbstpreise

Starke Markenräder von 80.— Mk. an
mit Garantie-Reifen und Torpedo,
mit Emaille-Fehlern von 70.— Mk. an.

Rad-Munderloh

Oldenburg i. O., Lange Straße 77.

Zurück
Dr. Schmeden,
Spezialarzt
für Hals-, Nasen- und
Ohrenkrankheiten
Oldenburg i. O.

Denkt
an die **KLUGA**
Kleingarten- und
Gartenbau-Ausstellung
vom 20. bis 22. September
im „Lindenhof“, und an den Film-
u. Lichtbildervortrag, Sonnabend,
20 Uhr, in der Jahr-Turnhalle.

Denken Sie
beim Einkauf von
Schreibwaren
an die
Boltsbuchhandlung
Oldenburg, Adtenstr. 4

In der Donnerschwer Str. 20
habe ich eine
**Schuhma-
und Reparatur-Werkstatt**
(Ago-Klebeverfahren) eröffnet. Gute
Ausführung. Billige Preise.

H. Hegemann

Alt - Osternburg
Osternburg.

Am Sonntag, dem 14. September, ab 6 Uhr

Großer Ball

Eintritt: Herren 30 Pfennig, Damen 20 Pfennig
Tanz frei.

Capitol = Colosseum

Konkurrenzlos sind unsere Programme!
Konkurrenzlos ist unsere Kapelle!
Konkurrenzlos sind unsere Eintrittspreise

Wir bringen ab heute, Sonnabend, ein
Programm, das niemand veräumen soll

Ein Lächeln auf seinem Gesicht
Die Freude in seinen Augen
Und Liebe in seinem Herzen

das ist

Douglas Fairbanks

Der vierte Muskettier

Ein historisches sensationelles Prunkfilmwerk
nach dem berühmten Roman von
Alexander Dumas

Ferner: Ein Meisterwerk der Filmkunst!

Turksil

Das Epos einer Eroberung!

Die „BZ.“ schreibt zur Uraufführung in
Berlin: Mehr kann ein Film nicht geben . .

Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt!

Sonntag, 3 Uhr, im „Colosseum“
Grosse Jugendvorstellung!
Douglas Fairbanks: Der 4. Muskettier
und Turksil

Das große Capitol-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Borek

Anfangszeit 5.45 und 8.30 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Reichstagswahl vor 40 Jahren.

Von Peter Hugo.

Es würde zu weit führen, die lustigen und ernsten Epizoden, die sich in dieser Wahlkampagne abspielten, zu registrieren. Fast ausnahmslos verliefen die Versammlungen in bester parlamentarischer Form und trugen viel zur politischen Schulung der Teilnehmer bei.

Schwieriger und opfervoller, besonders verlustreicher für die Personen, die dabei in Frage kamen, war die Agitation mit dem geschriebenen, d. h. gedruckten Wort. Die Verbreitung des ersten Flugblattes, betitelt: 'Wahlplakat für freigelegene Wähler', beauftragte der Polizeichef für Westfalen, Graf von Helldorf, mit einer Verhaftung und der Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Verfasser Emil Fischer und den Verleger Franz Kühn.

Das Flugblatt sollte eine Majestätsbeleidigung und die Aufreizung zum Massenhaß enthalten. Heraus kam bei dem Strafverfahren eine Gefängnisstrafe von drei Monaten für Fischer und eine solche von sechs Wochen für Kühn. Das Gericht fand wirklich in dem Flugblatt die Aufreizung zum Massenhaß. Eine Majestätsbeleidigung fanden sie in dem Kampfe nicht. Fischer, den der Westfälische Polizeichef und Amtsanwalt für hinführend verdächtig hielt, eine solche mit dem Flugblatt beauftragt zu haben, wurde am Sonntag vor dem Reichsgericht aus dem Versteck heraus verhaftet und in Untersuchungshaft gehalten.

Das Auto.

Von Johannes Köster.

Max hat ein Auto. Einen Kleinwagen. Wenn Max sein Auto besitzt, braucht er einen Schlüssel, um hineinzukommen. Die Türen öffnen er mit einem Schlüssel. Dann wartet er auf einen günstigen Rückenswind und los geht es. 'Halt du deinen Wagen gegen Diebstahl versichert, Max?'

Reise um die Welt. Von Gerhard Venzmer.

VII.

Pariser Straßenschilder.

Pariser Spaziergang. — Vorbildliche Verkehrsregeln. — Die Ziegenherde in den Straßen der Viermillionenstadt. — 'Americain, Americain!'

Will man das Stadt- und Straßenbild von Paris in seiner ganzen Eigenart erfassen, so ist hierfür nichts günstiger, als daß man geradezu von London an das Ufer der Seine reist. Denn das Gegenläufige tritt immer am schärfsten ins Bewußtsein, und zwar größere Gegenläufige als London und Paris selbst. Hier sind allerdings nicht vorstellbar, ein abendlicher Rummel über die großen Boulevards, am Café de la Paix vorüber, über den Opernplatz und den Boulevard des Italiens offenbart den unüberwindlichen Abgrund, der zwischen dem Metropolen Englands und Frankreichs klafft.

Man sieht die Leute zu Hunderten und aber Hunderten auf den weit über den Bürgersteig vorgeschobenen Stühlen des Cafés, schwachen, trunken und rauchen, mühen das Gemimmel der vorbeiziehenden Menschen, lassen sich von unglücklich schweigenden kleinen Sengeln die noch heißesten Handabgaben der Zeitungen in die Hand drücken.

Hier wird bestimmt nicht von Geschäften gesprochen, es sei denn von solchen sehr intimer Art, die mit Personenmanipulationen nichts zu tun haben. Hier auch mag man einen Begriff davon bekommen, welche Formen großstädtischer Automobilverkehr annehmen kann. Der Wagenverkehr in den späten Nachmittags- und den ersten Abendstunden am Pariser Place d'Opera stellt augenblicklich die Grenze des Möglichen dar. In Reihen von je sechs, sieben und acht Personen sind die Autos aneinander und schlingende Schlange über den Fahrweg, bisweilen auf das Gehweg des Verkehrsplatzes für kurzen Augenblick abtreibend, die Fußgänger benagen, um eiligst über die Straße zu hüpfen.

Wahre Musterexemplare, vorbildliche Regeln und Lenker des Verkehrs sind diese Polizisten, nicht Verkehrshilfsmittel, wie ihre Berufsgenossen nur allzuoft bei uns. Sie schimpfen nicht, kommen auch im größten Gewichte nicht aus der Ruhe, reagieren blühend und ohne unbewußte oder bewußte Hemmungen, fühlen sich nicht wie die meisten preussischen Verkehrsbeamten, im innersten Winkel ihres Herzens als Vorgesetzte sämtlichen Zivilstands, sondern sind von wußtvoller, mit Sachlichkeit gepaarter Höflichkeit. Trotzdem der Verkehr so unbeherrschbar ist, daß man für die nächste Sekunde ein einziges Chaos zusammengefahrenen Automobile befürchtet, halten sich die Verkehrsbeamten in Paris im Verhältnis zur Zahl der vorhandenen Wagen in durchaus normalen Grenzen. Es herrscht auf gar keine Annäherung von Nervosität, und das hängt sicherlich zum guten Teil damit zusammen, daß die Pariser Autos nicht mit fröhlichen, gelenden und drohenden Elektrohörnern, sondern mit handbetätigten, freundlichen Kindertrompeten ausgerüstet sind.

Die Druckererei von Paul Hug überwacht, um die Flugblätter, als die Druckerherde trocken gerufen. Ungeheuer größer ist das Heer der Wähler heute wie damals. Die Frauen und Jugend haben das Wahlrecht, für das die Sozialdemokratische Partei schon von 40 Jahren in ihrem Programm eingetreten ist. Die Sozialdemokratische Partei kämpft heute nicht mehr gegen die Vorzeigeklasse und Volkseigenen, der die Arbeiterklasse und ihre politische Partei mit Ausnahmegeheim unterdrückt und verfolgt hat.

Nach zehn Minuten kam er zurück. 'Wagt ihr, was ich gemacht habe?' nahm er alle heimlich beiseite, 'ich habe Max seinen Wagen, der unten frisch gekauft. Ich habe ihn zu mir gefahren und in meine Garage gestellt. Das wird ein Spaß, wenn er ihn dann sucht.' 'Alles wartet gespannt, daß Max geht. Endlich kommt der ersehnte Augenblick. 'Ich mache jetzt nach Hause', nahm Max seinen Hut. 'Dann ist die Tür hinter ihm zu und alles lauscht. Seht war er die Treppe hinunter. Fünf Minuten muß er zurückkommen. Totenleile. Zwei Minuten — zehn Minuten. — Max kommt nicht. 'Komisch', meinte einer, 'vielleicht hat er es gemerkt.' 'Zehn Minuten später waren alle bei Piefisch versammelt. 'Wir lachieren ihn rot', wählte einer einen Spott. 'Max versteht schon einen Scherz, und wenn es geht, ziehen wir ihn ein Dighen auseinander.' 'Das ist eine Idee', lachten alle. 'Sie zogen und zogen. Nichts, der Wagen wurde einen halben Meter länger. Dann nahm man sie Piefisch und Farbe und strichen die Karosserie rot an. 'So führen sie zu Max. Bei Max war noch Licht im Herzenszimmer.

los. Anfangs ist sie von merkwürdiger Reize; dann aber, als sie hört, ich sei Deutscher, taugt sie auf. Sie erzählt mir laufend Geschichten, wundert sich, daß Deutschland sich so rasch vom Kriege erholt habe', klagt über die schlechten Zeiten in Frankreich und fragt mich, wie die Deutschen es angefangen hätten, aus ihrer entwerteten Mark mit einem Schläge wieder eine 'richtige' Mark zu machen, während der französische Franken immer noch wechslungsfähig sei, ein 'Franc' zu sein. Ihre anfängliche Zurückhaltung erlosch, als sie mir, sie habe geglaubt, ich sei Amerikaner, 'Americain!'

Es ist schon beinahe zum Schimpfjort in Frankreich geworden, und alle offiziellen Wiedereröffnungsgesandtschaften der Weissenbrüderlichkeit, Regionsbeauftragte usw. vermögen im Grunde an dieser tiefwurzelnden Abneigung des Franzosen gegen Amerika und den Amerikanismus nichts zu ändern. Ich muß an meinen Freund, einen übervorsichtigen Mann, denken, der, unangibt der französischen Nationalfeier, Paris ausgebrochen am 14. Juli, dem Erinnerungstag des Bastillstürmes, betrat. Er besichtigte Aufregungen der Volkseigenen und machte die übliche Rundfahrt durch die Stadt, um ganz sicher zu gehen, auf einem für eine amerikanische Relegationsgesellschaft revidierten Veranlassung mit auto. Die Folge war, daß er — zusammen mit den Amerikanern — mit faulen Eiern und Schlimmerem bemöhen wurde, während kein Mensch auch nur ein geistiges Wort gegen Deutschland gesagt hätte. — Und dieser daß der Franzosen gegen Amerika rührt nicht erst von den Problemen der Schuldregulierung her. Es ist die intuitive Abneigung gegen eine Volksgemeinschaft, die sowohl durch ihre eigene Wirtschaft als auch besonders dadurch, daß sie sofortig imprägniert, den Franzosen zwingt, eine ihm fremde und unympathische Lebensart anzunehmen, will er im rüchichtslosen Kampf um den Platz an der Sonne nicht völlig ins Hintertreffen geraten. Der französische Charakter ist von Saule aus ruhig; ihm liegt es viel mehr, sich mit gewissen Maß zu bescheiden, als unermüdet ins Uferlose weiterzustreben. Daher öffnet er nur zögernd und widerwillig den Amerikanismus die Pforten Frankreichs.

In Paris wird dies noch am wenigsten auffallen, denn eine moderne Millionenstadt weiß in ihrem Innern immer amerikanische Züge auf, wenn auch in der Metropole an der Seine diese Amerikanisierung gegenüber anderen Millionenstädten des Kontinents sich auffallend und wohlfeil in geringen Grenzen hält.

In der französischen Provinz aber: dort spürt man es, wie Himmelweit das französische Ideal vom Amerikanismus entfernt ist. Und die Franzosen selbst müssen es am besten! Sie sehen mit Behorntnis die hemmungslos wirtschaftlichen und industriellen Anstrengungen in den anderen Ländern, aber das einzige, was sie bisher zur Abwehr taten, war, daß sie die machtvoll über die Grenzen klingende Symphonie der Arbeit durch fürstlicheredendes Raffin mit dem Säbel zu übertrönen suchten.

Manchmal ist es bei darüber, und an der lustigen Art, wie die Ladnerfrauen die neugierigen Wälder von ihren Ständen vertreiben, offenbar sich der Sinn dieser Menschen für heitere Launigkeit und lebenswürdigen Humor. Ich trete in einen der Läden, um mit eine Handvoll Obst zu kaufen, und die Ladnerin, froh, eine Gelegenheit zur Unterhaltung gefunden zu haben, läßt mich so rasch nicht wieder

Zum nächsten Sonntag werden die Reichstagswähler wieder an die Wahlurne gerufen. Ungeheuer größer ist das Heer der Wähler heute wie damals. Die Frauen und Jugend haben das Wahlrecht, für das die Sozialdemokratische Partei schon von 40 Jahren in ihrem Programm eingetreten ist. Die Sozialdemokratische Partei kämpft heute nicht mehr gegen die Vorzeigeklasse und Volkseigenen, der die Arbeiterklasse und ihre politische Partei mit Ausnahmegeheim unterdrückt und verfolgt hat. Sie ist heute der Hort des demokratisch-republikanischen Staates. Sie steht im Abwehr-

kampf gegen die offenen und versteckten Feinde dieses Staates. Die Sozialdemokratische Partei kämpft heute für die unbedingte Sicherung des demokratisch-parlamentarischen Regierungssystems, das durch das demokratische Wahlrecht bedingt ist; für die Verkettung verfassungsmäßiger Zustände, wodurch die Freiheit gewahrt geblieben wird, aus der Arbeitsoffenheit, der Finanz- und Wirtschaftsoffenheit herauszukommen. Man darf wohl am Ende des Wahlkampfes sagen, daß die Nachfahren der Kämpfer von 1890 das übernommene Erbe gut gepflegt und vermehrt haben. Mit glühender Hingabe, mit Opferwilligkeit, wie sie nur eine Bevölkerung erzeugt, sind die Massen der Sozialdemokratie in diesem Wahlkampf gefolgt. Der Erfolg und die Freude wird und wird ihnen beschieden sein, daß die Sozialdemokratische Partei aus dem Wahlkampf stärker als je war hervorgegangen. Würdig wird sich solcher Sieg denen anreihen, wo dem Sieg ein Kampf um die Existenz der Partei voranging.

Wie wurde das letzte Mal gewählt? Bei den letzten Reichstagswahlen, am 20. Mai 1928, waren 41.224.678 Deutsche wahlberechtigt, deren Stimmabgabe folgendes Bild ergab. Von je 1000 Wählern und Wählerinnen entschieden sich für die folgenden Parteien: 298 für die Sozialdemokratie, 151 für Zentrum und Bayer. Volkspartei, 143 für die Deutschnationale Volkspartei, 106 für die Kommunistische Partei, 87 für die Deutsche Volkspartei, 49 für die Demokratische Partei, 45 für die Christlichsozialistische Partei, 26 für den Landbund, 26 für die Nationalsozialistische Partei, 16 für die Deutsche Bauernpartei, 16 für die Volkserziehungs-, 27 für andere Parteien.

Sitzung des Bareler Stadtrats.

Eine moralische Ehrliche für Herrn Fischer. — Vertrag mit der Strohpverwertungsgesellschaft genehmigt. — Einführung einer Gehaltsordnung für den Stadtrat. — Sozialdemokratischer Antrag auf Unterfütterung der Wohlfahrtsvereinslojen angenommen.

Die Mitglieder des Stadtrats waren gestern abend zu einer Sitzung zusammengetreten. Bevor man die Tagesordnung einzeln bespricht, gab es nochmals die Aussprache über die Sparkassenangelegenheit. Bürgermeister Olmanns gab im Namen des Magistrats zunächst folgende Erklärung: „In den letzten Stadtratssitzungen ist von verschiedenen Seiten wiederum die leidige Sparkassenangelegenheit erörtert worden. Es ist in hohem Maße bedauerlich, daß die Erörterungen nicht abreißen und dadurch die Gemüter immer auf neue erregt werden. Es ist um so bedauerlicher, wenn bei diesen Erörterungen infolge politischer Gegensätze eine Tarnung angebracht wird, für die eine sachliche Veranlassung nicht vorliegt und wenn von beiden Seiten Ausdrücke fallen, welche zu Mißverständnissen Anlaß geben müssen insofern, als ob ehrenrührige Handlungen vorgenommen seien. Ein solches Bormerk ist nicht erhoben und es kann keine Rede davon sein, daß das Verhalten von Bürgern bedauerlich ist. Ehrenrührige, kräftige Handlungen haben in überwiegender Weise der Vorstands des Vorstandes der Sparkasse und die beiden Geschäftsführer begangen. Somit niemand, und das ist auch von niemand behauptet worden. In scharfer Weise ist gerügt, daß Vorstandsmitglieder verfahrensmäßig haben Reden gehalten, die nicht im Rahmen der Sache liegen. Diese Reden sind im Rahmen der Sache zu verstehen. Darin liegt kein Vertrauensbruch, um so weniger, als es sich um weit zurückliegende Vorgänge handelt, die längst überholt sind. Allerdings konnte ein Vorstandsmitglied der Sparkasse sich unbestimmt und unvorsichtigem Verhalten, weil das von ihm geführte Wort bereits in der Öffentlichkeit an der Gehaltsführung selbst nicht mehr beteiligt war. Ich möchte darum bitten, solche Erörterungen in Zukunft zu unterlassen. Der Artikel des Herrn Fischer heute abend im „Gemeinnützigen“ enthält Gehaltsfragen, die nicht überboten werden können.“

St.-M. Fischer beantragte, die Sparkassenangelegenheit noch in vertraulicher Sitzung zu besprechen. Dem widersprach St.-M. Lubinus und hob hervor, daß die Sache ruhig in aller Öffentlichkeit verhandelt werden könne. St.-M. Fischer stellte dann den Antrag, Wullenford von seinem Posten im Sparkassenvorstand zu entheben, weil er nicht das Bangebrennis gewahrt habe und gegen den, der ihn die Geldmittel zur Verfügung der Sparkasse gegeben hat, das Disziplinarverfahren zu beantragen. Ratsherr Wullenford machte Herrn Fischer in scharfer Weise klar, daß er durchaus den richtigen Weg beschritten habe. (Wir werden auf diese Angelegenheit noch näher zurückkommen.) Der Antrag Fischer wurde dann bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Rumrührer konnte man zur Erhebung der Tagesordnung schreiten und wurde zunächst die Erhebung von Steuerzuschlägen für 1930/31 in zweiter Lesung zur Beratung gestellt. Die Steuerzuschläge wurden in der alten Höhe wieder beschlossen.

Weiter wurde die Sägung der Wohnungszuschläge beraten. Mit einigen Änderungen wurde die Sägung über eine Wohnungszuschlag für die Wohnungszuschlag zweiter Lesung beschlossen. Gleichzeitig wurde ein Antrag zur Prüfung der Steuererlässe an die Wohnungszuschlagsteuer gewählt und hierfür die St.-M. Heidenreich und Koopmann bestimmt.

Gemäß des Stadtratsbeschlusses vom 20. August sollte ein Ausschuss gebildet werden, der prüfen soll, ob in der nächsten Zukunft ein Antrag noch geltend gemacht werden kann. Aus der Mitte des Stadtrats wurden hierfür die Mitglieder Riepe, Lubinus, Hagedorn und Freese gewählt.

In der letzten Sitzung wurde schon darüber verhandelt, den Kaufmann Schwabe an der Hofstraßenstraße für die Landabreibung und die Hofstraßenstraße und Neumarktstraße eine Entschädigung zu geben und wurde der Betrag von 1500 RM. genannt. Verhandlungen mit Kaufmann Schwabe haben aber ergeben, daß er 2000 RM. verlangt. Die Mitglieder des Stadtrats hatten in ihrer Mehrheit durch eine unläufige Abstimmung seine Zustimmung hierzu gegeben und ist der Betrag von 2000 RM. nun demühtigt.

Wiederholt ist an den Stadtmagistrat der Antrag gerichtet, den Gemeindefiskus der katholischen Schule bis zur Elisenstraße aufzuliegen. Es lag ein Einpruch von 19 Anliegern vor. Die Angelegenheit wurde nochmals zur Prüfung an den Magistrat verwiesen.

Weiter beschloß der Stadtrat eine Vorrageneinräumung auf Artikel 1069 und die Verpflichtung auf ein Vorstandsamt eines Grundstücks der Hanja an der Hofstraßenstraße.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung bildete zweifellos der Abschluß eines Vertrages mit der Strohpverwertungsgesellschaft. Bürgermeister Olmanns betonte, daß diese Sache für die Stadt von besonderer Bedeutung sei, da ein großes Opfer an Geld gebracht werden müsse. Er verzichtete dabei im einzelnen auf die Vorlage des Magistrats, die wir bereits veröffentlichten. Mit Rücksicht darauf, daß die Fabrik auf genossenschaftlicher Grundlage gebaut wird, erhofft er die Gewähr für die Erhaltung derselben. Ein Vorteil entsteht dabei für die Stadt bestimmt. Er teilte dann noch mit, daß beschlüssig der Stadtmagistrat einige Gedanken im Zusammenhang mit dem Vertrag abgeben möchte. Er verzichtete dabei aber mit diesen Anliegern im Beisein des Gemeindefiskus eine Verhandlung abzugeben und von Sachverständigen wurde erklärt, daß das jetzige Latenwasser schon so schlecht ist, daß es durch die Abwässer der Fabrik nicht mehr verdorben werden kann. In der Aussprache ergab sich, daß alle Stadtratmitglieder noch einige Gedanken im Interesse der heimischen Wirtschaft fördern wollen. Der Abschluß des Vertrages wurde dann beschlossen.

Arbeitslojen eine große. Diese Lehnen u. a. f. Hauswirtschaftliche für die Metallwerke zu leisten. Wir erwarten auch von den Arbeitern in den übrigen Orten Solidarität und Fernhaltung des Zugeses.

Zeitungen bestellen! Wer über den 15. September hinaus mit dem „Reichsbote“ befristet abbestellt, muß dies dem Verleger mitteilen, da sonst für die Weiterlieferung ohne Unterbrechung keine Garantie übernommen werden kann.

Verzinsung Sonntagsdienst. (Nur für Notfälle.)

Rote Fäulen. Morgen fällt der Gruppennachmittag wegen der Reichstagswahl aus. Es läßt nur die Gruppe der Sturmflieger vormittags 10 Uhr im „Grünen Hof“. Dienstag, Eberfalten: Langabend, ebenfalls dort von 6 bis 7.30 Uhr. Freitag: Bebefalten, ebenfalls im „Grünen Hof“.

Wahlmüdigkeit vor Wahl! An die Wähler richten wir nochmals die höfliche Bitte, das Wahlrecht unbedingt während der Vormittagsstunden auszuüben. Wählt Liste 1!

Hochwasserzeiten in Nordenham. Am Sonntag 5.25 Uhr und 17.30 Uhr; am Montag 6 Uhr und 18.15 Uhr.

Stollhamer. Nationalsozialistischer Straßenschänder. In Ergänzung unserer Notiz, wonach ein Arbeiter von einem unformierten Nationalsozialisten mit einem Revolver bedroht wurde, um ihn zur Hergabe von Geld für die Nationalsozialisten zu zwingen, wird uns auf Anfrage bei der Gendarmerei mitgeteilt, daß der Täter nicht ermittelt sein kann. Die Ermittlungen werden fortgesetzt. Auf Anfrage ist, daß der Nationalsozialist eine gefährliche Tracht trägt und dabei in einen Graben geriet. Zu ihm gelangte schließlich ein junger Mann, der von einem Bauernhof in der Nähe der Wirtshaus Wüsting in Mitteldeich kam.

Burkhaue. Große Volksversammlung. Bei Gastwirt Behrens in Burkhaue findet am Sonntag, abends 8 Uhr, also heute, eine große öffentliche Wählerversammlung statt. Wähler und Wählerinnen erscheint in Massen! Wodden. Heute Wählerversammlung. Im Saale des Gastwirts Dohs, Süstedes Großhaus, findet heute, um 8 Uhr abends, eine öffentliche Wählerversammlung statt. Jedermann ist zum Besuch herzlich eingeladen.

Was Brate und Umgegend. Einbruch im Stranbad. Der Wirt des Restaurationsbetriebes im Stranbad Brate, hat seine Räume bereits geschlossen, er hatte aber noch einige Vorräte, vor allem Weinvorräte, zurückgelassen. Bereits einige Tage nach dem Einbruch, haben Einbrecher sich der restlichen Vorräte bemächtigt und u. a. 28 Flaschen Wein gestohlen.

Stimmabgabe durch Stimmzettel. Die Maßnahme der Regierung, die Brate als Seefahrenden Stadt nicht anzuerkennen, zwingt viele, insbesondere die auf den Fahrzeugen der Wasserstraßenverwaltung Beschäftigten, vermittels eines Stimmzettel, ihren Wahlrecht in einer anderen Seefahrenden Stadt, wie Bremen, Bremerhaven oder Nordenham, Gebrauch zu machen. Zu diesem Zwecke wurden auf dem Rathaus in Brate allein circa 150 Stimmzettel ausgestellt. Bei den früheren Wahlen konnten diese Leute alle in ihrem Heimatort ihr Wahlrecht ausüben.

Schiffs- und Hafenverkehr. Außer dem schon gestern gemeldeten Dampfer „Georgius“ ist noch

der Dampfer „Valentino Coda“ mit 7400 Tonnen russischer Getreide eingetroffen. Am Montag wird ein Dampfer mit deutschem Roggen, aus der Dniep, kommend, erwartet.

Der Straßenbau schreitet fort. Die Arbeiten in den jetzt noch im Bau befindlichen Straßen (südlich nördlich vom Ring) sind endlich wieder in die letzten Pflegerarbeiten an den Fußwegen in der Bahnhofstraße ausgeführt. Sehr schnell kommt man auch in der Golowitzer Straße vorwärts. Wie es scheint, wird dort eine gute Asphaltstraße geschaffen, die den von allen Fahrzeugen gehaltenen alten Zustand der Straße in eine angenehme Asphaltstraße verwandelt. In der jüngeren Zeit wird allerdings noch der Straßenbau über das Klippmänner Giebel in Anspruch nehmen, daher wird die Straße noch für den Durchgangverkehr längere Zeit gesperrt bleiben. Die Neupflasterung der Breiten Straße als Hauptstraße in ihrer östlichen Länge wird für das laufende Jahr nicht mehr für die Geschäftslage sehr hinderlich. Doch muß anerkannt werden, daß man fast bemerkt ist, diese Arbeiten so rasch wie möglich ihren Ende zu führen. Die Hauptstraße ist und bleibt doch dabei, daß die Straßen in einen für lange Zeit geltenden ordentlichen Zustand überführt werden. Demgegenüber müssen die Unannehmlichkeiten in Kauf genommen werden.

Die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Nordenham hielt im Laufe der Woche in verschiedenen Orten des Amtes Brate Versammlungen und Aufklärungsveranstaltungen ab. Die Veranstaltungen waren durchweg gut besucht und brachten der einsamen Bewegung eine ganze Anzahl neuer Anhänger. Wie kann im Amte Brate durch den Ring der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Nordenham wohl verhandelt, da sich die Mitglieder selbst im Hinblick auf Nordenham auch schon beinahe verhandelt hat.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Sonntag, Hochwasser: 5.50 Uhr und 18.05 Uhr; Niedrigwasser: 0.35 Uhr und 12.50 Uhr.

Gandhis treueste Mitarbeiterin, eine englische Wirtin, verhaftet.



Mrs. Elsie, eine geborene Engländerin, Tochter eines Wirtin, die sich vollkommen in Indien assimiliert hat und als Sekretärin und erste Mitarbeiterin Gandhis eine führende Rolle in der indischen Freiheitsbewegung spielte, ist jetzt von ihren ehemaligen Landsleuten verhaftet worden.

Nordenham Die Bewegung um die Metallwerke „Unterwieser“.

Die Metallwerke „Unterwieser“ verließen durch Flugblätter, die in Briefform verfaßt sind, und durch Inserate in der arbeiterspezifischen Presse in weitester Umgebung Arbeiter für ihren heiligen Betrieb herauszuheben. Bereits vor einem Monat wurde den Angestellten dieses Betriebes angeteilt, daß sie auf zehn Prozent ihres Verdienstes verzichten müssen. Inzwischen wurde auch für alle Mitarbeiter die Kündigung ausgesprochen. Diese, nicht organisiert, konnten sich gegen die Lohnreduzierung nicht wehren und erklärten sich zur Annahme des Abzuges bereit. Für die diebische Gesamtindustrie lief ein Lohnabkommen bis zum 31. August. In diesem war eine Klausel enthalten, daß neben dem Lohn von 74 RM für Handwerker bis herunter zu 64 RM für einen ungelerneten Arbeiter, noch Leistungszulagen gewährt werden. Die Zahlung der Leistungszulagen war von dem Schlichter Dr. Wöllers in der Weise gefordert, daß ein genereller Abzug nicht vorgenommen werden durfte. Die Arbeitgeber kündigten das Lohnabkommen und bemerkten dabei, daß ihnen daran liege, daß die Stützungsleistungen für die Leistungszulagen fallen müsse. Der Oberbürgermeister Schlichtungsausschuss unter Dr. Fischer erfüllte diesen Wunsch der Arbeitgeber, gleichzeitig wurde aber den Arbeitern der Metallwerke angeteilt, daß zehn Prozent der Lohnsumme wegen der Unrentabilität des Betriebes eingepart werden müsse. Hierzu sei es erforderlich, daß die den Dienstleistungen neben ihrem Schichtlohn die neuen Bedingungen gefordert würden. Gleichzeitig wurde auch bekanntgegeben, daß der Schichtlohn der Hüttenarbeiter nicht mehr 8 1/2 mal 73.5, sondern nur 8 mal 73.5 betragen würde. Gleichzeitig erfolgte ein Antrag, daß allen Arbeitern zum 31. August die Kündigung ausgesprochen sei. Wer am 1. September die neuen Bedingungen ablehnen wollte, solle seinem Meister davon Kenntnis geben. Das letztere stand nun selbstverständlich im Belieben der Arbeiter. Am 1. September erließen dann nur ein geringer Bruchteil der Belegschaft, und zwar mit Genehmigung der Organisation, zur Arbeit, während die Hüttenarbeiter von der Arbeit fernblieben. Inzwischen wurden die neuen Bedingungen regelmäßig gefordert, ihnen waren Bedingungen aufgelegt, die sie nicht akzeptieren wollten, dadurch betrachteten sie sich als gemarginalisiert und nahmen die Arbeit nicht wieder auf. Durch herumreden um die Tatsachen verbreiteten nur die Metallwerke Gerichte, daß es nicht lohnlich sei mit den Wägungen. Jetzt steht, daß die Kündigung der Monatsbediensteten für die meisten Arbeiter 30 bis 50 RM betragen würde, die bei einem Teil wohl noch höher wären. Wer die Arbeit der Hüttenarbeiter kennt, kann auch beurteilen, daß der bisher bestehende Verdienst für die Schwere der Arbeit bei weitem kein Entgelt war, der kann auch verstehen, daß die Hüttenarbeiter über das Vorgehen der Direktion außerordentlich erregt sind, er versteht auch, daß sie den Hochstand, der durch die Kündigung angewendet wurde, aufnehmen. Das Arbeitsverhältnis ist kein besonders günstiges in bezug auf Gesundheit und Arbeiterlohn. Wenn in dem Flugblatt der Metallwerke geschrieben wird, daß drei Arbeiter wegen „Landfriedensbruchs“ verhaftet seien, wegen Verletzung der Arbeitsvorschriften, so stimmt das nicht. Nach kurzer Zeit wurden alle drei wieder entlassen, weil dies, was die Metallwerke „Unterwieser“ wünschen, nicht von ihnen bezogen war. Doch Laßt aus dem Lande herumgeführt werden, um Arbeitskräfte aufzunehmen und zum Werk zu bringen, gerichtet wird zu deren Ehre. Daß aus den Laßtungen heraus mit Knütteln und sonstigen Schlägen Instrumente gestohlen wird, sei nur nebenbei erwähnen.

Hier bitten die Arbeiter für den näheren und weiteren Umgebung, den Arbeitsplatz Nordenham zu meiden. Auch hier ist die Zahl der

Reisende in Unterwäsche. Ein laueres Trio vor Gericht.

Drei Gäste aus Berlin, der 29 Jahre alte Vertreter Martin Klaußen, der 28 Jahre alte Vertreter Fritz Kolberg und der 1904 geborene Vertreter Ernst Kornlein nahmen auf der Anklagebank im Werdener Landgericht Platz, um sich wegen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Zur Klaußen haben sie sich einen Vermögenszustand aus Berlin und noch einem zweiten hiesigen Vermögenszustand, Klaußen ist bisher einmal in Berlin, Klaußen ist bereits einmal in Werdener, das Haupt der Gesellschaft, bereits viermal mit dem Straßgericht in Konflikt gekommen.

Als Zeugen marschierte eine ganze Anzahl einfacher Männer und Frauen von der Unterwieser auf, die alle durch die Angeklagten geschädigt sind. Die Sache verhält sich nämlich so: Herr Martin Klaußen schaffte sich einen Kraftwagen an und beglückte als Vertreter der Firma Willy Iron, Textilfabrikantenhaus für Staats- und Kommunalbeamte und Angestellte in Berlin, die Menschheit mit Unterwäsche. Derzeitung wies zu laubhaft billigen Preisen auf Kredit. Die beiden anderen Herren assistierten ihm dabei. Wie billig die Waren sein mußten, geht schon daraus hervor, daß sie auf überschriebene Waare gleich 30 Prozent Provision erhielten. Die Sache wäre ja schon im gut geordneten, wenn nicht die Verhaftungen beim Verhafteten für die das Gericht leider kein rechtes Verständnis aufzubringen weiß. Da wurde zum Beispiel den Leuten erzählt, daß eine Unterwieser-Garnitur 10 RM. koste, und nachher stand auf dem abgenutzten unterwieserischen Bettelstapel, das sowohl das Hemd, als auch die Hose je 10 RM. wertvoll zu haben, einen Ordnungszettel, den man einem alten Mütterchen für ihren Sohn ein Hemd und eine Hose bestellte, sechs Hemden und sechs Hosen wurden aber gefertigt und 204 RM. sollte die unglückliche Frau dafür bezahlen. Eine Garnitur Wäsche für 60 RM. wurde bestellt, vier Garnituren wurden aber geliefert. Eine andere Frau gab für 19.50 RM. bestellte zu haben, eine Rechnung erhielt sie aber für 207.00 RM. Ein Fuhrwerker bestellte für 19.50 RM., die Rechnung lautete aber 419 RM. Aus einem Hemd und einer Hose war gleich ein ganzes Duzend geworden. Zum Verständnis wurde ihnen schließlich, daß sie auch einem Zeitr Sachem verkauft und dieser nachher deutlich feststellte, daß

aus der 1 eine 4 gemacht war, er also das vierfache Quantum bestellt haben sollte und dadurch aus der Bestellung von 20 RM. eine solche von 174 RM. geworden war.

Die Angeklagten sind natürlich vollständig ungeschuldig, sie haben nur das gesagt, was sie beantwortet konnten, und Aufstellungen haben sie nicht vorgenommen. Den Vorwurf kann man den Verletern allerdings nicht erparen, daß sie ganz ungläublich gedankenlos die Bettelstellet unterdrücken haben. Das Schöffengericht in Werdener hatte Klaußen zu neun Monaten Gefängnis, Kolberg zu zwei Monaten Gefängnis und Kornlein zu zwei Monaten Gefängnis und Klaußen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und wollten freigelassen werden. Die Große Strafkammer in Werdener bestätigte aber nach eingehender Verhandlung das erstinstanzliche Urteil. Nur dem bisher unbetrafften Kolberg billigte das Gericht eine Bewährungsfrist von drei Jahren gegen Zahlung einer Buße von 300 RM., was gegen das Gericht bedenkliche des Treiben der Angeklagten es sich um einfache, wenig geschäftsgewandte Leute handelte, die geschädigt wurden.

Geschoffene Grabsteine.

Aus Leipzig wird berichtet: In Rostock bei Trollitz verhandelt man mit Friedhof in der vorigen Woche zwei große merkwürdige Grabsteine aus schwarzem Marmor. Eine Wagnerspur zeigte, daß sie nachts auf einem Kraftwagen verladen und abgehoben worden waren. In einer der letzten Nächte wurde wieder ein Kraftfahrzeug von Trollitz nach dem Friedhof gefahren, und bemerzte zwei Männer, die mit dem Auslösen von Grabsteinen beschäftigt waren. Aus darauf die Männer zur Rede gestellt wurden, gaben sie an, sie seien aus Leipzig gekommen und handelten im Auftrag eines Dritten, den sie aber nicht nennen wollten. Schließlich gestanden sie, auch die beiden merkwürdigen Grabsteine in einem Wagen nach Rostock gebracht zu haben. In Leipzig wurden nun tatsächlich die Steine vorgefunden. Der Anführer soll ein Bildhauer sein, der sich auf die Weise Rohmaterial beschaffen wollte. Die gestohlenen Steine wurden nach Rostock zurückgebracht und auf dem dortigen Friedhof wieder aufgestellt.

Bergeffene Techniken.

Im alten Ägypten stand die Kunst des Glasmachens in hoher Blüte. Miletier Abfildungen und Gemälde in Beni-Hassan und die Herstellung von Glas und künstlichen Edelsteinen weisen einen hohen Grad von künstlerischer Vollkommenheit auf. Die Hieroglyphen-Inskriptionen zeichnen deutlich, daß diese Kunst bis in die Zeit von 1600 vor Christi zurückgeht. Aus einem Bericht über gewisse Funde, die man in einer der Pyramiden gemacht hat, geht hervor, daß man in den dort aufgefundenen Schatzkammern außer kostbaren Steinen auch Glas gefunden hat, das gebogen werden konnte, ohne zu zerbrechen.

Damit ist der Beweis erbracht, daß es sich bei dem unzerbrechlichen Glase keineswegs um ein „Zauberstück“ handelte. Die Ägypter mußten es also verstanden haben, elastisches Glas herzustellen.

Auch Vitruvius und Cassius, die alten römischen Geschichtsschreiber, wissen von solchen Glase zu berichten. Und Petronius, der Einflüsterer des Kaisers Nero, berichtet in seinem „Saturnalia“, daß ein Potal aus Glas auf den Fußboden geworfen worden, aber nicht etwa zerbrach, sondern an der Aufschlagstelle nur eingedrückt worden sei. Diesen Fehler habe man damals durch Zäunnen wieder zu beheben können. Auch wird erzählt, daß ein römischer Architekt ein häßlicheres Glas erfunden habe, daß durch die Erfindung das Gold und Silber entwertet werden würde.

Daß die mittelalterlichen Alchimisten sich des Gedankens des unzerbrechlichen Glases ebenfalls bemächtigten, ist leicht nachzusehen. Es wird berichtet, daß ein Erfinder dem französischen Minister Richelieu ein solches Glas vorgeführt habe.

Aber Richelieu war so wenig erfreut darüber, daß er den unglücklichen Mann auf Lebenszeit einsperren ließ, um zu verhindern, daß durch ihn die den französischen Glasbläsern vererblichen Vorrechte verliert werden könnten.

So ist denn bis in die Gegenwart hinein das unzerbrechliche Glas für die große Allgemeinheit noch ein unerfüllter Wunsch geblieben, und es mag vielleicht noch lange dauern, bis wir es überall in Küche und Keller, in Haus und Hof und vor allem in der Industrie und im Gewerbe eingeführt sehen werden. Die ungeheuren Gefahren, die beispielsweise durch Glassplitter bei Autounfällen entstehen, lassen den Wunsch immer lebendiger werden, das splitternde Glas endlich ganz zu beseitigen.

Die Menschen dieser Zeitalter ist außerordentlich stolz auf ihre technischen Fortschritte und deshalb leicht geneigt, zu vergessen, daß ganze Geschlechter nichts von den Errungenschaften ihrer Vorfahren oder auch früherer Geschlechter anderer Völker und Kulturen gewußt haben, vor allem nicht mehr imhinde waren, Techniken auszuführen, die den Menschen früherer Jahrhunderte bekannt waren. Heute noch weiß man nicht, wie man früher Eisenblech zu machen und so wunderbare Gebilde daraus herzustellen verstand, ohne den spröden Stoff schmelzen zu müssen.

Unzerbrechliches Glas haben wir erst in jüngster Zeit erfunden, und die den Römern bekannten Dampföfen der Kaiserzeit sind erst im 19. Jahrhundert wieder eingerichtet worden.

Welche Farbenpracht vermochte der Hersteller der Kirchenfenster dem Glase im Mittelalter zu geben! Wer aber hätte in jüngerer Zeit das Verfahren gekannt, das diese Kunst ermöglichte? Erst dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, zu entdecken, daß es sich bei dieser wunderbaren Farbenpracht lediglich um gewisse Fehler in der Glasherstellung handelte. Die neueste Zeit hat dann die herotragende Farbenpracht der Glasmalerei wieder ganz zu Ehren gebracht.

Wie die ungeheuren Wände der Pyramiden aufeinander gemauert wurden, um solche die Jahrtausende überdauernden gewaltigen Bauwerke zu bringen, weiß man im Grunde noch heute nicht genau.

Und die von den Römern in ihren germanischen Bauten angewendete Dampfheizung, bei der hohe Wände und Fußböden von Dampf durch-

dringt werden, hat man bis vor kurzer Zeit nicht mehr gekannt. Wenig dürfte es auch bekannt sein, daß man im Altertum an einzelnen Stellen der griechischen Welt bereits die Wasserheizung bei Aborten kannte. In griechischen Seebädern der kleinasiatischen Küste, die am Fuße von Anhöhen lagen, hat man die höher liegende Wasserleitung zur Beheizung der menschlichen Auscheidungen benutzt, eine Technik, die nicht einmal die noch genutzten mit solchen Dingen vertrauten Römer kannten. Bei ihnen herrschte das übliche Latrinensystem.

Wir haben ziemlich einwandfreie Zeugnisse dafür, daß man das unzerbrechliche, nicht splitternde Glas bereits im Altertum gekannt hat.

Noch heute müssen wir uns meistens mit dem durchsichtigen Zelluloid begnügen, weil das inzwischen neu erfundene nicht splitternde Glas einzuweisen zu teuer ist.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Kastede. Vom Reichsbanner. Die letzte Reichsbannerparlamentarier im „Reichsbannerhof“ war zur Besicht und war festzustellen, daß es wieder vorwärts geht. Die nächsten Versammlungen sollen an einem bestimmten Tage stattfinden. In der Winterzeit sollen wieder Vorträge veranstaltet werden.

Kastede. Aus der Wahlbewegung. Die SPD. Kastede hatte eine öffentliche Versammlung nach dem „Reichsbannerhof“ einberufen. Die Versammlung war gut besucht, wohl am besten von aller hier stattgefundenen Versammlungen. Als Referent war Reichstagsabgeordneter H. L. H. genommen, der den Anwesenden alle Geschäfte deutlich vor Augen führen konnte. Starker Beifall lohnte den Redner. Diskussion wurde nicht gewünscht. Die Versammlung verlief außerordentlich ruhig. Dagegen war die Versammlung am Tage vorher in Meßlen von mehreren Spitalerleidern mit der Wärsch, die Versammlung zu sprengen, befohlen worden. Dem Sozialisten und dem ruhigen Verhalten der übrigen Versammlungsbesucher war es zu verdanken, daß es zu einer Schlägerei nicht kam.

Edwengerdamm. Auch hier erfolgte für die SPD. In der Versammlung, die in Edwengerdamm bei Dübne stattfand und wo Gewisse Punkte des Redner ausgemacht war, konnte man recht sehr, wie Kommunisten, wenn es darum geht, eine Versammlung einer Arbeiterpartei zu führen, mit den Nazis harmonisieren. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der Redner heute hielt einen leidenschaftlichen, geschichtlichen Vortrag, was notwendig war, um die heutige Lage zu kennzeichnen. Mit großer Aufmerksamkeit wurde der Vortrag angehört und mit Beifall aufgenommen. Als Diskussionsredner war von der Kommunistischen Partei A. Müller aus Odenburg aufgetreten und ein Nationalsozialist, der sich aber als parteilos bezeichnete. Müller, der sich erst fünf Minuten über die kurze Redezeit beschränkte, hatte die andere Redezeit nicht viel zu erzählen, sondern beschränkte sich auf die Sozialdemokratie und brachte Persönliches über den Referenten. Dem Sozialisten ist es zu danken, daß es zu keiner Schlägerei, die sicher beabsichtigt war, gekommen ist. Nachdem die Kommunisten im Verein mit den Nationalsozialisten unter Grollen den Saal verlassen hatten, konnte der Redner sein Schlusswort zu Ende führen. So war die Versammlung ein Erfolg für die Sozialdemokratie. **Augstheim.** Die Gegner der Sozialdemokratischen Partei hielt hier am letzten Mittwoch eine stark besetzte Wählerversammlung ab. Der Landtagsabgeordnete Friedrichs, Küstringen, referierte über das Thema: „Reichstagswahl und die Sozialdemokratie“. Redner gab in großen Zügen ein Bild der heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Besonders behandelte er die heutige Wirtschaftslage und die Fragen des Außenpolitik übergehend, an den Maßnahmen des Kabinetts Brüning sachliche aber scharfe Kritik zu üben. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

Dermisches.

Eine teure Deside.

Die beiden Pflanzenforscher George Taylor und B. Gordon haben für die von ihnen entdeckten Aromenstoffverbindungen ein Sammler den Preis von 60 000 Mark erzielt. Auf Kosten eines naturwissenschaftlichen Forschungsinstituts sind die Forscher von neuem nach Südamerika unternommen, um eine ebenso seltene Orchideenart, die sogenannte Tigerpflanzenside zu suchen.

Der gemüthliche Bademeister.

Bernard Shaw war Badegeist in einem entzückenden kalifornischen Küstenort. Als er eines Tages am Schwimmen ging, gab ihm der Bademeister den Schlüssel der Helle und eine kleine Schwimmkappe mit der Nummer 9. „Wozu dient dieses Ding?“ fragte ihn Shaw erstaunt. „Oh“, erwiderte der Bademeister leichtsinnig, „das haben wir eingeführt, um die Entkommenen besser identifizieren zu können.“

Revolverattentat gegen Kühlapparat.

Auf originale Weise ludte ein in seiner Ruhe geführter Partiler Mieter den Gegenstand seines Zornes zu beschließen. Ein über ihn Monat einen Kühlapparat angehängt, dessen elektrischer Motor Tag und Nacht das Haus mit seinem Brummen erfüllte. Nachdem diverse Beschwerden nicht gehoben hatten, drang der erzürnte Mieter in die Bezirksämter ein und ließ dortmal in den Kühlapparat schießen. Der Kühlapparat wurde aber nicht zerstört, sondern brummte ruhig weiter, und ein gleiches Schicksal ist nun auch dem Mieter befallen. . .

Ueber den Baltan nach Sofia.

Brief aus Sofia.
Baltan und Sofien schließt sich der Zug durch die bulgarische Ebene. Gependisch leuchten die Schwärmer der Lokomotive in die südliche Nacht. Schlafende Dörfer, hoch aufragende Wälder führen vorbei.

In den engen Weiten fliegen die Menschen dicht aneinander gepreßt. Es riecht nach Schweiß und Knoblauch. Kinder quälen in der Hitze, und ruhig sitzt eine Bauernfrau ihr kleines Baby. Männer, von der Sonne verbrannt, in engen Hosen und bunten Züchern, liegen schlafend in verrenkten Stellungen.

An den Stationen streifen Melonen, Maiskolben und Wassermelonen um die Erde. Ein bürgerlicher Herr faßt sich ein Stück der saftigen Frucht, beißt mit beiden Händen hinein, daß die Bräue zu beiden Seiten herunterläuft, und spuckt die Kerne in weitem Bogen in das Abteil.

Dazwischen sitzt eine kleine Mondäne. Sie schminnt und pudert sich frisch in regelmäßigen Abständen.

Beim Morgenrauschen fahren wir schon mitten im Gebirge. Dem Großen Nebenfluß der Donau, folgend, hat sich die Bahn in das Gebiet des westlichen Baltan gewunden. Bizarre Felsformen ragen sich in den Himmel. Die Klüfte haben ein tiefes Bett in den Stein gegraben. Im Hochsommer freilich sind sie fast alle ausgetrocknet. In den Abhängen entlang fließen schmale Sumpfbäche. Das gefährlicher heben die Brücken aus, die, von Holz hergestellt, in kaum meterbreiten Streifen über die Abhänge reihen und bei der leisesten Bewegung hin und her schwanken. Doch die Eingeborenen gehen darüber wie wir über die sicherste Steinschritte. Von Kultur und Zivilisation ist diese Strecke noch sehr wenig berührt. In Lehmschichten und Schotterbetten wohnen die Bauern und dressen ihre Getreide nach uralter Weise mit Pferden aus. An den Stationen sind die verschiedensten Typen zu beobachten.

Die Männer haben die Haare mit Wänden ungewidert, an den Hüften spitze Lederpantoffeln und auf dem Kopfe eine dicke, runde, möglichst bunte Mütze.

Je zerlumpter die Gestalten sind, desto malerischer wirken sie auf uns, wenn auch diese blutarmen Uferland viel lieber in einem anständigen Hemd und einer ganz normalen Harmlaufen würden. Die Frauen tragen eng gebundene Köpfe, unheimliche dicke Röcke und dazu Hosen, deren weiße Spitzen herausragen müssen.

Immer weiter windet sich der Zug durch das Gebirge. Schon fließt das Wasser nicht mehr der Donau zu. Mit Gewehren bewaffnete Soldaten marschieren durch den Zug. In jedem Stationsgebäude steht neben dem Vorsteher ein Wächterposten und man bekommt bald selbst Angst

vor dem imaginären Etwas in diesem schrecklichen Lande, vor dem alle zu zittern scheinen.

In Sofia wachen wir uns erst einmal gründlich, denn bei einigen Teilnehmern unserer Fahrt herrscht der dringende Verdacht, daß sie unterwegs wider Willen Anstreifer aufgefunden haben.

Ein deutscher Freund führt uns in der knappen Zeit durch die Stadt. Sie ist eine typische Erscheinung des Baltans: rückständige, periphere, schmüßige Gegend, dazu gehören aber schon großzügig angelegte breite Straßen mit großen Steinbauten. Hier leben wir die erste türkische Wölche mit ihrem schlanen Minarett und dem breiten Kuppel. Neben der neuen Kathedrale, einem prächtigen Bau, steht das bulgarische Parlament im Stile der Gründerzeit. Davor eine schwer bemastete Wache in kolonialistischer Uniform. — Sofia bietet als Mittelpunkt des Baltans schon einen kleinen Einblick zum Orient.

Das Tempo der Lebensführung ist gemüthlicher, als bei uns; die Leute sitzen vor ihren Häusern, und in den Balkonen sind eine Menge Früchte zu erhalten, die uns fremd sind.

Spezialität ist die vorzügliche Diamant, eine Art Vogelnest, die es als Suppe auch zum Mittagessen gibt.

Die Währung Bulgariens ist sehr schlecht. Ein Dinar ist ungefähr drei Pfennig wert. Für billiges Geld bekommen wir uns deshalb noch für die Weiterfahrt nach Konstantinopel ein. Allig leben auf den Straßen die kleinen Gelehrten aus, die röhren lassen und entgegen anderer üblichen Vorleser sehr fleißig und gefügig sind. Wasserträger und Obstverkäufer ziehen mit ihnen durch die Stadt, unauffällig ihr lautes Klammern ausstößend. Unheimliche Leistungen vollbringen auch die Latzträger, die trotz der Hitze schnell und sicher die größten Höhen herumschleppen.

Im Schatten der Bäume liegen sie in alter, zerlumpter Tracht auf der Straße oder sitzen in einem blickigen Café und warten auf Arbeit.

Neben den vielen Soldaten sieht man auch zahlreiche Geistliche auf den Straßen, und besonders auffallend sind die Bauern aus der Umgegend in ihrer alten, bunten Tracht. Daneben gibt es viele Jüngerer und kleine, braune Kerle, die dem Fremden alle möglichen Sachen verkaufen wollen. Am interessantesten war uns ein kleiner Junge mit einer Art Geige, einem noch halbunentwickelten Balken mit drei Saiten, dem er die verschiedensten Töne entlockte. Dazu kam er geübt. Mit eleganter Gebärde hält er aus die Deckung seines Instrumentes hin und bittet: Sachlich, Sachlich! — Ein Wort, das wir noch oft im Orient hören werden.

R a t 1 8 1 1 e r.



Mehr als 600 000 Stimmen wurden bei der letzten Wahl für Parteien abgegeben, die keinen einzigen Sitz im Reichstag erringen konnten. 600 000 Stimmen wurden abgegeben, die ohne jegliche Wirkung blieben — gezählt und verloren. Wähler, denke daran! W ä h l e 2 1 f e 1 1

Familie verbannt.

In Reapel ist eine lehrstündige Bauernfamilie in Feuer ungetommen. Vater, Mutter und vier Kinder schliefen auf Heu in einer Hütte und konnten dem Feuer, das sie überfallte, nicht mehr entziehen.

Bergung der „Louisiana“.

Englische Versicherungsgesellschaften äußern die Absicht, die an der irischen Küste während des Krieges versenkte „Louisiana“ zu heben. Die genaue Lage des Wracks ist indes noch nicht bekannt. Das Schiff enthielt ziemlich wertvolle Ladung.

Schlagfertig.

Der dicke Mann ärgerte sich, daß das Abteil befeht war. „Hören Sie, gute Frau“, sagte er. „Sie sitzen da so mit Ihrem Lächelchen. Da halte ich es doch für richtig, Ihnen zu sagen, daß ich Schanz hab.“ — „Mein Gott, wie interessan!“ sagte die Frau. „Und denken Sie nur, mir beide, meine Tochter und ich, wir wollen im nächsten Tunnel Selbstmord begehen.“

Humor und Satire.

Grammatik.

Wir und mich — das ist auch so 'ne Sache. Der Lehrer hat es durchgenommen, hat den Unterricht lagemacht und fragt nun: „Ist das richtig, Hans, wenn ich zu dir sag: „Ich liebe dir?“ — „Nein!“ sagt Hans.

„Und warum nicht?“

„Weil Sie mir erst jetzt eine Badpfeife jegeben ham . . .“

Das ist noch gar nichts . . .

„Bei uns in Mexiko ist es so heiß“, sagte Don Juan de la Capanna, „da trodnen Ihre Tränenbrillen aus.“ — „Das ist noch gar nichts“, erwiderte darauf der Herr von Arganda, „bei uns in Afrika ist es so heiß, daß wir die Führer mit Eis füttern müssen, sonst legen sie gestochte Eier.“

Was dem „Wahren Jacob“:

Wahrer standen.

In die Sprechstunden des Sanitätsrats Benedo kommt der Rentier Reichenbach. Benedo wundert sich, daß der Reichenbach auf alle Fragen, die er an ihn stellt, mit brüllender Stimme antwortet, zumal Reichenbach doch gar nicht den Eindruck eines Schwerhörigen macht.

Grüßend fragt er schließlich: „Über sagen Sie, warum schreien Sie denn eigentlich so laut auf meine Fragen?“

„Na, Sie hören doch schwer!“ meint Reichenbach.

„Ja?“

„Doch“, beharrt Reichenbach, „die Frau, die eben aus Ihrem Sprechzimmer gekommen ist, hat laut und deutlich gesagt: der Sanitätsrat versteht gar nichts!“



Minister a. D. Loebell 75 Jahre alt.

riedrich Wilhelm v. Loebell, preußischer Staatsminister a. D., feiert am 17. September seinen 75. Geburtstag. Loebell wurde 1907 Unterstaatssekretär der Reichsanlei, 1909 Oberpräsident der Provinz Brandenburg und 1914 preußischer Minister des Innern. Bei der Reichspräsidentenwahl 1925 war Loebell als Führer des Bürgeranwaltes an der Kandidatur Hindenburgs maßgebend beteiligt.

Wovon man spricht zum Vareler Markt

Die Todesfahrer im Höllenglobus

Stand: Mädchenschulplatz

Herbst und Winter 1930/31

Wir bieten Ihnen in allen Abteilungen die größte Auswahl zu den billigsten Preisen!

Abteilung: Damen-Konfektion

- Damen- und Backfisch-Mäntel
- Damen- u. Kind-Kleider sowie Strickwesten und Pullover i. all. Preislagen
- Damen- u. Kinder-Hüte und Pelzwaren

Abtlg.: Herren-Konfektion

Abtlg.: Kleiderstoffe

- Anzüge, Paletots, Ulster sowie sämtliche Herrenartikel
- Für die Winter- und Ball-Saison sind die neuesten Ausmusterungen eingetroffen

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Langeheineken & Riehl, Varel

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

Die Reithalle

der Mittel des Vareler Kramer-Marktes.

An allen Tagen **Großer Festball!**

8 Musiker! Bombenstimmung!
ff Biere und Weine
Kalte und warme Küche
Würstchenstand
Solide Preise!



Kaufhaus Weiss

Varel

Serien-Artikel

0.25 0.50 1.00 2.00

Große Auswahl! Billige Preise!

Butter

Allerfeinste täglich frische Molkereibutter von hiesiger Molkerei Pfund 1.70 Mk.

Margarine

stets frisch, von 0.55 bis 1.00 Mk. Auf Margarine meinen bekannten Rabatt.

Speck

fetter, harte Winterware Pfund 1.00 Mk.

Marmelade

Vierfacht, neuester Ernte Eimer 95 Pfennig.

Fettwarehaus „Varel“
Nur Kirchhofstraße 10.

Feinstes Rhein. Teegebäck

1/4 Pfund 23, 1/2 Pfund 45, 1 Pfund 85 Pf. Alleinverk. für Rüstringen Hans Prigntz Whav. Str. 48, Zita Lelen, Gokerstr. 87.

Ballhaus Stadt Heppens

Besitzer: Max Student. Telefon Nr. 624.

Sonntag **großer Ball**

Beginn 7 Uhr. Tanz und Eintritt frei

Putz-Ausstellung

Unsere ist eröffnet

Dieselbe bringt in Filz und Sammet die letzten Neuheiten in Preis klein - Auswahl groß -

Unsere Eröffnungsfenster bitten wir zu beachten

J. Margoniner & Co.

Gokerstraße

Zum Kramermarkt

wie alljährlich, enorm billiges Angebot in

Gebrauchsgeschirr

Beachten Sie bitte unsere Fenster Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet!

Carl Dirks G.m.b.H. Varel

Reisfönd der Rinderreihen

Erstgruppe Wollwoll-Rüstringen.

Verkaufung

Dienstag, 16. Septbr., 20.30 Uhr im „Gefellingshaus“.

Autoruf DADE 160

Nordseestr. 18

Stellengefuche

Suche Hauswartstelle (incl. Schloßer), Cfl. u. R. 2504 an die Exped. dieses Blattes.

Sünderloses Ehepaar f. Familienstelle, Cfl. u. R. 2509 an die Exped. dieses Blattes.

Zu verkaufen

Täglich lebende frische Fische ff. Räucherwaren Marinaden

Adolf de Levie, Varel, Neumühlenstraße.

Zu vermieten

Sonnig, feucht, möbl. Zimmer in der Frühlingsstr. zu vermieten. Kost. in der Expedition des „Vollblattes“.

Zu mieten

Suche sofort prämierte Wohnung. Offert. un. R. 2554 an die Exped. dieses Blattes.

Verkauf

Suche sofort prämierte Wohnung. Offert. un. R. 2554 an die Exped. dieses Blattes.

Verkauf

Suche sofort prämierte Wohnung. Offert. un. R. 2554 an die Exped. dieses Blattes.

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Die letzte diesjährige billige Fahrt

von Wilhelmshaven (I. Hafeneinfahrt) nach Helgoland und zurück

a.m. 14. September 1930 mit D. „Vorwärts“

10.00	Uhr ab Wilhelmshaven (I. Hafeneinf.)
13.30	„ an Helgoland (Reede)
18.30	„ ab Helgoland (Reede)
22.00	„ an Wilhelmshaven (I. Hafeneinf.)

Wahrscheinlich im Vorverkauf für Hin- und Rückfahrt: RM. 5,70 einschließlich Landungsgebühren

Bewährter Wirtschaftsbetrieb und Musik an Bord.

Frankkarten in Wilhelmshaven bei den durch Plakatausgang kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen sowie an Bord nach Maßgabe des vorhandenen Platzes.

Bekanntmachung.

Die Deutung der Kirchensteuer 1930/31 (erstes Halbjahr) für Gewerbetreibende pp. der evang.-luth. Gemeinden Varel, Heppens und Heppens wird hiermit vom Montag, dem 15. September bis einschließlich 29. September 1930 angelegt.

Die Zahlungen können erfolgen:

1. im Büro Bismarckstraße 155 täglich von 8.30 bis 1 Uhr;
2. durch Postüberweisung bei der Rühringer Sparkasse unter Angabe der Sollbuch-Nr.;
3. durch Postüberweisung unter Angabe der Sollbuch-Nr.

Gleichzeitigkeit wird an die Zahlung der Kirchensteuer 1930/31 für Konfirmanden erinnert, die bis zu vorgenanntem Termin ohne besondere Gebühren erfolgen kann.

Kirchenrechnungsamt Rühringen.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachhabende Ärzte in Anspruch zu nehmen:

San.-Rat Dr. Mühl, Marktstraße 55, Dr. med. Heimgelmann, Viktorstraße 23.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 15. September morgens: Adler-Apothek, Bismarckstraße 70. Vom 15. bis 22. September morgens: Adler-Apothek, Gokerstraße 77. Sonntags Apotheke, Whav. Str. 112.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirchengemeinde Rühringen-Bant.

Sonntag, den 14. September, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst. Pastor Garmis. 11.20 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Wiffens.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

Sonntag, den 14. Septbr. 9 Uhr Konfirmandenlehre. 10 Uhr Gottesdienst. 10.15 Uhr Gottesdienst im Altentheim. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Montag, 15. September, 5.30 Uhr Jugendbund, 1. Vorlesung. Freitag, 19. September, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Frauen-Marien-Schule.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Varel-Neuende

Sonntag, den 14. September, 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, den 17. September 1/8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenloale.



Werdet Leser des Volksblattes

Die führende Tageszeitung
Höchste Auflage :: Weitestе Verbreitung
Erfolgreichstes Anzeigenorgan
Das Blatt, das Sie lesen müssen

Mit Sonnabend, den 13. d. M., stellen wir die Werbe-Lieferung des „Volksblattes“ ein. Wir bitten Sie, falls Ihnen das Gebotene zugesagt u. Sie Bezieher unseres Blattes werden wollen, den angefügten Bestellzettel auszufüllen und denselben der Austrägerin zu übergeben, oder unserer Geschäftsstelle einzusenden. Wir liefern dann bis zum 30. d. M. weiter.

Hochachtungsvoll

Verlag des Volksblattes

Wilhelmhav.-Rüstringen, Peterstr. 76/78
Oldenburg, Achternstrasse 4
Nordenham, Bahnhofstrasse 3
Brake, Bahnhofstrasse 2.

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit das „Volksblatt“ zum 1. Okt. 1930

Name:

Wohnort:

Straße u. Nr.:

Die schönsten Erzeugnisse der führenden Modenkünstler • Kleider • Hüte • Mäntel • Pelze • Woll- u. Seidenstoffe • Modewaren u. Hüte zeigen jetzt unsere Schaufenster und Abteilungen in einer sehenswerten

Herbst-Mode-Ausstellung KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Aquarium
STRANDHALLE
Geöffnet 9—19 Uhr.
Neue Tiere!

Billig stellt
Auto-1500
Anruf
12 bequeme Wagen.

Leihbibliothek
Große Auswahl in Stebbel, Eiters, Kriminalromanen, Abenteuer-Romanen. Keine Eintragsgebühren.
Karl Lührs
Böhlenstraße 79, Nähe Mithelriedstraße. dieses Blattes.

Auto-Zoben
Anruf 325
nur
letztige Privat-Limousine
Flensbg. Str. 20

Rotwurst
à Pfund 0.60 RM.
E. Rothenberg
Barcl, Achternstr.

Die größten Vorzüge beim
MOBEL
-Einkauf
in Preis u. Haltbarkeit bietet Ihnen das Möbelhaus
Karl Lambrecht,
Rüstringen
Mellumstraße 22

Billig, Billig fährt
Auto-Weiß 1400

Machen Sie Ihr Heim behaglich!

In unserer reichhaltigen Auswahl finden Sie **Gardinen, Dekorationen und Teppiche** in jeder gewünschten Art, hervorragend billig!

Wir bitten um Besichtigung unserer sämtlichen Schaufenster, die Ihnen einen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit unseres Hauses geben

Bartsch

& von der Brölle

VARIETE THEATER
ADLER
Tel. 1210 THEATER Tel. 1210
Sonntag 3.30 Uhr und 8.15 Uhr

2 × Die Kölner Filiale

Nachmittags halbe Preise.
Jugendliche haben Zutritt.

Hausuhren
Stets größte Auswahl bei Uhrmacher

Stettin
Bismarckstr. 60
Ecke Bismarckplatz

Liebethsburger Heim

Empfehle mein Lokal nebst großem Zimmer für Versammlungen, Vereins- u. Familienfeiern freundschaftlicher Beachtung. — Spezialität: Mockerturle. Echt Stonsdorfer Bittern. Telefon 217.
PAUL DUTKE.

Unterhaltungsklub Frohsinn und Scherz
Gegr. 1905 Rüstringen Gegr. 1905

Voranzeige!
Sonnabend, 27. Septbr., im „Schützenhof“

25. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.
Aufführung:
„Das Volk wie es weint und lacht“.
Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pfennig.

FLECHTEN

Herr G. Schönbach schreibt uns:
„Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin.“ — **Sanitäts-Betrieb, Zindorf (Bayern).**

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.
W. Mecklenburg und Frau
Papingstraße 7a.

Am Donnerstag, dem 11. September, abends 10.15 Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber unvergesslicher Mann, unser herzenguter Vater, Großvater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Gerd Flohr

im Alter von 50 Jahren.
Dies bringe tiefbetrübt zur Anzeige
Elise Flohr, geb. Raveling
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2.45 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

Allen denen, die unserem Lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, insbesondere den Hausbewohnern sowie seinen Kollegen vom Bauhandwerkerverband unseren herzlichen Dank.
**Frau Louise Sievers u. Familie
H. Graumann**